Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 64. Elbing, Sonntag, 15. März 1896. 48. Jahrg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. März.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats mit der Berathung des Colonialetats fort.

Der Referent Abg. Prinz v. Arenberg (Ctr.) berichtet über die Verhandlungen der Budgetkommission.

Abg. Schall (kons.) giebt der sittlichen Entrüstung über den Fall Wehlan Ausdruck und betont, daß in Afrika die Gesetze der christlichen Religion und Moral genau so wie bei uns gelten müßten. Und wenn es wahr sei, was über den Fall Peters in die Oeffentlichkeit gedrungen sei, so müsse er auch da seine tiefe sittliche Entrüstung aussprechen. Man möge doch künftighin vorsichtiger in der Wahl der Beamten für Afrika sein. Ferner empfehle es sich, der Ausbreitung der Branntweinpest in den Schutzgebieten entgegenzutreten. Schließlich spricht sich der Redner gegen die Verwendung mohamedanischer Religionslehrer in den Schulen der Schutzgebiete aus und hebt hervor, daß es verwerflich sei, der mohamedanischen Religion Vorschub zu leisten, es müsse vielmehr die Ausbreitung des Christenthums unsere Aufgabe sein.

Der Direktor der Colonialabtheilung Kayser erwidert, allerdings seien durch zwei Beamte unerhörte Ausschreitungen verübt worden; der eine der beiden Fälle, der Fall Leist, sei bereits erledigt; der Fall Wehlan schwebe noch vor Gericht, und daher glaube die Reichsregierung verhindert zu sein, in eine materielle Diskussion hierüber einzutreten; die Stellung des Auswärtigen Amtes sei durch Erhebung der Anklage und die Anträge des Vertreters der Anklage bei der Verhandlung vor der Disziplinarkammer klargestellt. Uebrigens habe der preußische Justizminister, nachdem das Urtheil der Disziplinarkammer gefällt worden, die Akten eingefordert, um nochmals zu prüfen, ob nicht eine strafrechtliche Anklage gegen Wehlan anzustrengen sei, aber auch in diesem Falle habe die Staatsanwaltschaft auf Grund unserer Gesetzgebung von einer Anklage absehen müssen. In unseren Schutzgebieten sei das gerichtliche Verfahren gegen die Eingeborenen gesetzlich noch nicht geregelt. Die Reichsregierung habe geglaubt, daß in etwaigen Fällen von Ausschreitungen der Beamten gegen diese auf Grund unseres Strafgesetzbuches wegen Mißbrauches der Amtsgewalt vorgegangen werden könnte. Durch die juristische Auffassung der Staatsanwaltschaft sei dies ausgeschlossen, und es sei nichts anders zu thun gewesen, als die Sache vor die Disziplinarkammer zu bringen. Zur Regelung der Gerichtsbarkeit in den Schutzgebieten bedürfe es indessen nicht des Gesetzes, sie könne vielmehr durch Kaiserliche Verordnung erfolgen. Am 5. Februar sei bereits eine Verordnung in dieser Hinsicht ergangen, und am 27. Februar habe der Reichskanzler eine Verfügung erlassen, nach welcher für das Gerichtsverfahren in den Schutzgebieten die Grundsätze der deutschen Prozeßordnungen maßgebend und die Verhängungen außerordentlicher Strafen untersagt seien. Im Laufe des Sommers werde man wohl in der Lage sein, eine förmliche Regelung des Gerichtsverfahrens herbeizuführen. Die Reichsregierung sei in der Wahl der Beamten sehr vorsichtig, aber in das Herz der Menschen könne man nicht sehen. Bezüglich der mohamedanischen Religionslehrer stimme er dem Abg. Schall zu; es wäre nichts verkehrter, als den Islam zu fördern, der nicht nur ein Feind des Christenthums, sondern auch der deutschen Bestrebungen sei. Die Frage der Branntweineinfuhr in unsere Schutzgebiete habe die Regierung stets sehr ernst behandelt und werde dies auch in Zukunft thun.

Abg. Beckh (südd. Vp) spricht sein Bedauern über die großen Kosten aus, die die Colonien verursachten, und vermißt einen entsprechenden Vortheil von denselben. Es kämen Fälle vor, daß die nach Afrika geschickten Beamten oder Offiziere zu diesem Zweck nicht genügend vorbereitet seien. Redner führt hier den Commandeur der Schutztruppe in Kamerun, v. Kramsta, an.

Direktor Kayser bemerkt, daß Herr v. Kramsta nicht unvorbereitet nach Kamerun gesandt worden sei; er sei schon früher dort gewesen, und die Regierung habe seine Sendung nach Kamerun nicht zu bereuen.

Abg. Bebel (sozd.) meint, wir hätten keine Ehre und keinen Vortheil von der Colonialpolitik. Die Methode von Leist und Wehlan sei derartig, daß sie leider viele Nachahmer finde. Redner bringt sodann Fälle von Ausschreitungen vor und kommt sodann auf Peters zu sprechen, der, wie sich aus seinem eigenen Buche zu ersehen sei, sich ebenfalls strafbare Ausschreitungen habe zu Schulden kommen lassen. Der Redner erörtert die von Peters am Kilimandscharo veranlaßte Hinrichtung eines Negermädchens, mit welchem er, Peters, ein Verhältniß unterhalten habe. In den Fällen Leist und Wehlan sei das Strafgesetzbuch sehr wohl anwendbar. Wenn unsere Beamten schlimmer handelten, als die Eingeborenen, so ständen wir unter diesen Barbaren. Da müsse doch wenigstens das Gewohnheitsrecht der Eingeborenen maßgebend sein. Im Falle Wehlan habe sich die Disziplinarkammer Unbegreiflichkeiten zu Schulden kommen lassen, die Wehlan's Schandthaten ungeahndet gelassen haben.

Direktor Kayser weist die Auslassungen des Abg. Bebel gegen das Urtheil der Potsdamer Disziplinarkammer mit aller Entschiedenheit zurück. Es habe sich herausgestellt, daß von den im Valentin'schen Tagebuch angeführten Thatsachen nur ein erheblich kleiner Theil wahr sei. Das Reichsstrafgesetzbuch gelte für alle Europäer in den Colonien. Im Falle Leist sei nicht eingeschritten worden, weil die Voraussetzungen für die Strafbarkeit seiner Handlungen in Afrika ebenso fehlten wie in Deutschland. Ueber den Fall Wehlan habe er sich bereits geäußert. Peters habe sein Buch schon vor fünf Jahren veröffentlicht, die jetzige Kritik scheine daher nicht unbefangen zu sein, und was die vom Abg. Bebel erwähnten Vorgänge am Kilimandscharo betreffe, so bedaure die Regierung diese Thatsachen auf das Tiefste, aber eine Schuld des Dr. Peters sei nicht erwiesen, da dieser bei der Untersuchung über den Fall dargelegt habe, daß er die Hinrichtung habe ausführen lassen müssen, um die Autorität und das Leben der Deutschen zu schützen. Von den bekannteren Afrikanern gebe es fast keinen, der bei seiner Rückkehr in die Heimath nicht angegriffen worden wäre. Wir besäßen glücklicher Weise einen: Wißmann. Peters sei zur Disposition gestellt worden, weil ein gedeihliches Zusammenwirken von Peters und Wißmann nicht zu erwarten sei.

Abg. Lieber (Ctr.) führt aus, Peters sei selbst schuld, daß sich die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt habe, weil er eine Politik, die der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amts als die ihrige erklärten, in einer großartigen Agitation bekämpfe, obwohl er Reichsbeamter zur Disposition sei. Wenn der Fall am Kilimandscharo so liege, wie ihn der Abg. Bebel vorgetragen, so sei Bebel vor der gesammten gesitteten Welt gerechtfertigt. Die Handlungen dürften nur nach den Grundsätzen des Rechtes und der Sittlichkeit beurtheilt werden. Nicht deshalb habe man die deutsche Colonialpolitik gefördert, um deutsche Pizzaros und Cortez zu unterstützen. Hoffentlich werde das Auswärtige Amt nun den Fall nochmals untersuchen. Wenn wir soweit seien, daß man in Afrika nach afrikanischen Sitten leben dürfe, so werde sich schwerlich ein Deutscher finden, der auch nur einen Pfennig für die Colonialpolitik bewilligte. Jetzt sei es an Peters, sich von der Schuld zu reinigen, denn, wenn die Beschuldigungen wahr seien, so habe er die schimpflichste Gemeinheit begangen, die überhaupt begangen werden könne. Die Parteifreunde des Redners könnten nicht mehr mit freier Stirn für unsere Culturträger in Afrika eintreten, aber sie hofften, die Regierung werde künftig erklären können, daß unsere Beamten in Afrika ohne Ausnahme pflichttreu seien.

Fortsetzung: Sonnabend 1 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. März.

Das Haus nahm in zweiter Lesung den Etat der Bauverwaltung debattelos an.

Die Budgetcommission beantragt, den Nachtragsetat, in welchem für einen der Geheimen Staatsarchivare als zweiten Direktor eine Zulage von 4000 Mark gefordert wird, die Zustimmung nicht zu versagen.

Abg. v. Bockelberg beantragt, den Nachtragsetat in der Form anzunehmen, daß in den Ausgabenetat des Staatsministeriums statt der geforderten 7 Geheimen Staatsarchive nur 6 und dazu ein zweiter Direktor der Staatsarchive mit entsprechendem Gehalt eingestellt werden.

Nach einer Debatte, in welcher Finanzminister Miquel darlegt, daß es sich um nothwendige Neuorganisation der Staatsarchive handle, wird der Antrag v. Bockelberg angenommen.

Ein Antrag des Abg. Richter (frs. Volksp.), welcher fordert, daß über die Arbeitszeit und Ruhetage der Eisenbahnbeamten und Arbeiter und in Bezug auf Wohlfahrtseinrichtungen für dieselben statistische Nachweise gegeben werden, wird auf Antrag der Budgetcommission abgelehnt, ebenso ein Antrag des Abg. v. Strombeck (Ctr.), laut welchem die Dienstzeit an Privatschulen bei Berechnung der Dienstalterszulagen der Volksschullehrer und Lehrerinnen angerechnet werden sollte. Mit Annahme der Gesetzentwürfe, welche die Feststellung des Staatshaushaltsetats und die Ergänzung der Einnahmen in diesem Etat betreffen, wird dann die zweite Lesung des gesammten Staatshaushaltsetats abgeschlossen.

Es folgt die Verlesung der Interpellation des Abg. Ring (kons.) worin „nachdem sich herausgestellt hat, daß in den letzten Monaten durch dänisches und schwedisches Vieh fast sämmtliche Quarantäneanstalten verseucht sind, und nachdem erwiesen ist, daß durch russische Schweine und russische Gänse neuerdings Verseuchungen wiederholt stattgefunden haben, die Kgl. Staatsregierung gefragt wird, welche Maßregeln sie nunmehr zu ergreifen gedenke, um weitere Seucheneinschleppungen zu verhindern." Bei der Verlesung der Interpellation ist der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein nicht anwesend, und die Sitzung wird auf eine halbe Stunde vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärt Minister Frhr. v. Hammerstein, daß er durch Geschäfte in der Budgetkommission des Reichstages aufgehalten worden und bereit sei, die Interpellation zu beantworten.

Abg. Ring (kons.) begründet die Interpellation. Seitdem im vorigen Jahre dieselbe Frage erörtert worden, sei in den Verhältnissen der Landwirthschaft eine weitere Verschlechterung eingetreten. Durch die Einschleppung von Viehkrankheiten und den übermäßigen Wettbewerb des ausländischen Viehs büße nicht nur der Landwirth, sondern auch der Händler und Commissionär ein. Seit gestern sei der Berliner Viehhof wieder gesperrt. Der Grenzschutz gegen Dänemark sei ungenügend, weil außer den preußischen auch andere, darunter städtische und private Quarantänestellen in Betracht kämen, in Hamburg auch die Conkurrenz der dortigen Händler. An der russischen Grenze brächten der Viehschmuggel und der unehrliche Gänsehandel Gefahren. Durch Sperrmaßregeln an den Grenzen könne und müsse der einheimischen Landwirthschaft aufgeholfen werden.

Der Landwirthschaftsminister giebt Namens des Staatsministeriums eine Erklärung ab, wonach in den 5 preußischen Quarantäneanstalten bisher Seucheneinschleppungen nicht vorgekommen und auftretende Infizirungen auf Zufuhr aus dem Inlande zurückzuführen sind. Eine weitergehende Quarantäne als die bisherige gegen die nordischen Reiche sei nicht angezeigt. Die Einfuhr aus Rußland sei in wenige oberschlesische Schlachthäuser, und zwar im Interesse der dortigen Arbeiterbevölkerung, gestattet, diejenige russischen Geflügels für die dortigen kleinen Landwirthe nothwendig. Es geschehe Alles, unsern Viehstand seuchenrein zu erhalten; die gesetzlichen Vorschriften über die Veterinärpolizei könnten aber nicht zu vollständigen Sperrmaßregeln benutzt werden. Man dürfe — fährt der Minister fort — nicht vergessen, daß die Tuberkulose bei uns stärker als im Auslande auftrete. Die Veterinärpolizei werde streng gehandhabt, und die dadurch bedingte Beschränkung der Einfuhr gereiche der einheimischen Viehzucht indirekt zum Schutz; darüber hinauszugehen gestatte keine gesetzliche Handhabe. Das Reichsamt des Innern beweise jegliches Entgegenkommen, soweit es sich um die Thätigkeit der außerpreußischen Quarantäneanstalten handle; auch die Hamburger Behörden zeigten sich durchaus loyal.

Abg. Groth (natlib.) führt aus, daß auch seine Freunde den Seuchenschutz wollten; man möge aber gegen die nordische Vieheinfuhr nicht zu schroff vorgehen.

Abg. Graf Hoensbroech (Ctr.) erkennt den guten Willen der Regierung an; es ständen jedoch zu viele Hinterthüren offen. Nach dem Westen werde sehr viel dänisches Vieh eingeführt. Eine Hauptgefahr seien die jüdischen Viehhändler, welche keine Controlbücher über die Herkunft ihrer Thiere zu führen brauchten. Die Mengen geschlachteten Fleisches, welche auch über See eingeführt würden, machten eine allgemeine obligatorische Fleischbeschau nothwendig. Der Transport lungensiechen Viehes müsse auch von Provinz zu Provinz verboten werden.

Geh. Oberregierungsrath Beyer legt dar, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften das erfüllbare Maß des Seuchenschutzes böten; von Reichswegen werde die Einführung von Controlbüchern für die Händler erwogen. Die ausländische Vieheinfuhr habe übrigens seit 1892 beträchtlich abgenommen. Unsere Schutzmaßregeln seien strenger, als diejenigen in anderen Ländern.

Abg. Mohr (natlib.) weist darauf hin, daß in Dänemark alles Vieh vor der Ausfuhr amtlich untersucht werde.

Abg. Frhr. v. Loë (Ctr) verlangt, daß die Grenzen ebenso wie gegen den Westen, so auch gegen den Norden gesperrt würden.

Abg. Damink (cons.) bespricht den Viehschmuggel an der holländischen Grenze, an dem große Viehhändler betheiligt seien, und verlangt Verschärfung der Grenzcontrole; die Grenzaufseher würden zu sehr angespannt, als daß sie ihren Dienst zuverlässig versehen könnten.

Geh. Oberregierungsrath Beyer erwidert, daß Verbesserungen der Grenzcontrole erwogen würden Darauf wird die Weiterberathung der Interpellation vertagt.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Dritte Lesung des Etats.

Deutschland.

Berlin, 13. März. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, ist heute Abend 5½ Uhr nach Wien zurückgereist. Am Bahnhofe waren außer dem österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögyény-Marich auch der italienische Botschafter Graf Lanza und der englische Botschafter Sir Frank Cavendish Lascelles zur Verabschiedung erschienen.

— Der Kaiser empfing heute Vormittag den Botschafter Graf zu Eulenburg.

— In Gegenwart des Kaisers als Protektors des „sehr edlen Orden Sancti Huberti vom Weißen Hirschen" findet am heutigen Freitag Abend 7 Uhr bei dem Fürsten Pleß als Großmeister des Ordens in dessen Palais am Wilhelmplatz ein Ordenscapitel statt. An demselben nehmen Theil Prinz Friedrich Leopold, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Herzog von Ratibor, der General der Infanterie v. Arnim, der Oberjägermeister Graf v. d. Asseburg, der Oberjägermeister vom Dienst Freiherr v. Heintze, der Vize-Ober-Ceremonienmeister Graf Kanitz, der Generalmajor z. D. v. Beneckendorff und v. Hindenburg, Graf Friedrich zu Solms-Baruth, Graf v. Tschirschky-Renard, Kammerherr v. Alvensleben-Neugattersleben und der Oberst und Flügeladjutant v. Kalckstein. Neu aufgenommen wird heute in den Orden Heinrich XXVIII. Prinz Reuß, ein Neffe des Fürsten Pleß. An die feierliche Aufnahme wird sich ein Diner anschließen, an dem auch der Kaiser und sonst nur Ordensritter theilnehmen.

— Die Budgetcommission des Reichstags nahm heute einstimmig den Antrag des Abgeordneten Lieber zum Etat betreffend Zölle und Verbrauchssteuern an, wonach nur die Hälfte des Ueberschusses der Ueberweisungen an die Bundesstaaten über die Matrikularbeiträge zur Verminderung der Reichsschuld zurückzuhalten sei. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, er könne über die Stellung der verbündeten Regierungen zum Antrage noch nichts mittheilen. Der Etat wurde bewilligt und damit ist der Reichshaushaltsetat ganz erledigt.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Der „Vorwärts" erklärt in der ersten Beilage seiner Nummer 59 vom 10 d. M., eine Zuschrift erhalten zu haben, wonach das „Statistische Amt" für die Ausfüllung der Karten, welche der Berufszählung dienen, 0,80 Mk. für das Hundert zahle, von den Leuten jedoch, welchen das Arbeitsmaterial übergeben sei, vielfach Hilfskräfte herangezogen würden, welche von jenen „Arbeitgebern" nur 30 bis 40 Pfg. für das Hundert erhielten. Wir werden mit Bezug hierauf zu der Erklärung ermächtigt, daß es bis zum 3. März d. J. den Hilfsarbeitern im Königlich Preußischen Statistischen Bureau überhaupt verboten war, andere Personen als ihre Familienangehörigen bei den ihnen übertragenen Arbeiten zu beschäftigen. Seitdem ist dies vorübergehend gestattet; doch ist den Hilfsarbeitern aufgegeben worden, in solchen Fällen zu melden, wieviele Familienangehörige, sowie wieviele fremde Hilfskräfte sie beschäftigen und welche Entschädigung sie den letzteren zugesichert oder gezahlt haben. Sollte trotzdem ein Fall von der im „Vorwärts" erwähnten Art vorgekommen sein, so hätte das einfachste und sicherste Mittel zur Abhilfe in der Beschwerde bei dem Königlichen Statistischen Bureau gelegen.

— Die „National-Zeitung" schreibt: Im Hinblick auf Mittheilungen in der Presse, wonach der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, in Berlin auch über ein eventuelles österreichisch-englisches Zusammengehen, insbesondere im Orient, bei der Zusammenkunft mit den leitenden deutschen Staatsmännern sich ausgesprochen haben soll, erfahren wir, daß an zuständiger Stelle darüber nichts bekannt ist. Daß jede der Dreibundmächte berechtigt ist, mit anderen Mächten über Zwecke, welche den Dreibund nicht berühren, selbstständig zu verhandeln und Vereinbarungen zu treffen, ist aber bekannt. Graf Goluchowski hätte also auch keine Ursache gehabt, aus einem solchen Anlasse in Berlin Berathungen zu pflegen.

— Die Aufhebung der Salzsteuer wollen die Sozialdemokraten in einer Resolution bei der 3. Etatslesung für das nächstjährige Budget (1897/98) empfehlen. Hierzu schreibt der „Hamb. Korrespondent": „Die Salzsteuer trägt der Reichskasse jetzt 40 bis 50 Millionen ein. Daß sie eine der wenigst „anmuthenden" Steuern ist, da sie ein nothwendiges, gerade von den breiten Massen in Ermangelung anderer Gewürze am meisten verwendetes Lebensmittel mit fast 1 Mk. pro Kopf der Bevölkerung belastet, ist zuzugeben, und man kann ihre Aufhebung, wie dies noch kürzlich von konservativer Seite im Reichstage geschah, grundsätzlich wünschen. Da aber die Sozialdemokraten selbst sehr genau wissen, daß die Reichskasse diese Einnahme jetzt nicht entbehren kann, und sie auch nicht daran denken, Ersatz für den Ausfall zu schaffen, so handelt es sich um eine agitatorisch verwendbare Demonstration, bei der für die Sache nichts herauskommt."

— Nach den Bestimmungen des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 soll der Gesammtbetrag der Nickel- und Kupfermünzen 2½ Mk. für den Kopf der Bevölkerung, somit nach der 1890er Volkszählung rund 123½ Millionen Mk., nicht übersteigen. Bis Ende Januar sind nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke erst etwa 65½ Millionen hergestellt worden, demnach würden noch nahezu 58 Millionen ausgeprägt werden dürfen. Da von dem zuletzt im Jahre 1892 ausgeprägten Betrage von etwa 2 Millionen Mk. Fünfpfennigstücken nur noch 188 312,90 Mk. zur Verfügung stehen, so hat der Bundesrath mit Rücksicht auf die fortdauernden erheblichen Anforderungen des Verkehrs beschlossen, einen weiteren Betrag von Fünfpfennigstücken in Höhe von etwa 2 Millionen Mark ausprägen zu lassen und die Prägung nach den bestehenden Bestimmungen auf die einzelnen Münzstätten zu vertheilen.

— Die heutige Nummer des „Sozialist" ist nach der „Nationalzeitung" wegen eines Artikes, der eine Majestätsbeleidigung enthält, konfiscirt worden.

Leipzig, 13. März. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Dr. Förster, Redakteurs der „Ethischen Cultur" in Berlin, gegen das Urtheil des Landgerichts I Berlin, durch welches Dr. Förster wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel seines Blattes, zu 3 Monaten Festung verurtheilt worden war.

München, 13. März. Die Kammer der Reichsräthe erledigte heute die Etats des Ministeriums des

Innern und der Staatsschuld und stimmte dabei dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten, betreffend die Convertirung der 4½prozentigen Staatsschuld in eine 3½prozentige, zu.

Karlsruhe, 13. März. Wie die „Karlsruher Zeitung" meldet, haben der Großherzog und die Großherzogin von Baden 12000 Mk. für die Ueberschwemmten gespendet.

Ueber das Vorgehen des Cultusministers gegen die Bonner evangelisch-theologische Facultät

bringt die „Bonner Zeitung" unter Bezugnahme auf die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses einen sehr scharfen Artikel, in dem sie ausführt, daß der Minister bei seinen Darlegungen im Parlament nicht ausreichend unterrichtet gewesen sei. Lediglich in Rücksichtnahme auf die Wünsche einer zudringlichen kirchenpolitischen Partei seien diese Maßregeln getroffen; es gehe dies auch daraus hervor, daß die Zusammensetzung der Facultät eine Verstärkung nach der orthodoxen Seite hin durchaus nicht rechtfertigte. Es sei einfach nicht wahr, daß Prof. Krafft sich zur Ruhe gesetzt habe, wie der Minister erklärte, er lese weiter und werde auch gehört, von einem Zurruhesetzen sei in Bonn nichts bekannt geworden. Außerdem lehren in Bonn zwei Ordinarii, denen man nicht wider ihre ausdrückliche eigene Stellungnahme ihre positive Richtung absprechen könne, ein anderer nähme eine entschieden vermittelnde Richtung ein. Alles das werde todtgeschwiegen; behauptet werde, daß die Facultät in den Westprovinzen nicht mehr das wünschenswerthe Vertrauen habe, und verschwiegen werde, daß 200 Pastoren dieser Provinzen der Facultät eine Vertrauenserklärung haben zukommen lassen, wie sie in der neueren Geschichte der theologischen Wissenschaft einzig dastehe. Der Minister habe „die ihm unterstellte Facultät, die ihre Pflicht immer nach bestem Wissen gethan, vor dem ganzen Lande bloßgestellt". Damit stimme es, daß er die der Facultät so peinlichen Maßnahmen, die diese jedenfalls als Maßregelung empfinden mußte und von der ganzen Hochschule, auch von den Studenten, so empfunden seien, vorgenommen habe, ohne die beiden angeklagten Professoren auch nur zu hören. — Die Angelegenheit dürfte danach mit der neulichen parlamentarischen Erörterung noch nicht erledigt sein.

Genossenschaftsgründungen der Sozialdemokraten.

Mit den Genossenschaftsgründungen hat die Sozialdemokratie entschieden Pech. Eine sozialdemokratische Bäckerei nach der anderen ist verkracht; ganz tolle Zustände haben in diesen sozialdemokratischen Bäckereien geherrscht; in der einen haben die „Genossen Bäcker" eine unendlich lange Arbeitszeit gehabt, in der anderen waren dieselben sogar gezwungen, in den Streik zu treten. Jetzt ist die sozialdemokratische Genossenschafts-Schuhfabrik in Burg abgebrannt und der Concurs ist angemeldet. Die sozialdemokratischen Schuster schätzen den Schaden, den sie durch den Brand erlitten haben wollen, auf 44 000 Mark; die Versicherungsgesellschaft, die zu den Abschätzungen auch einen Burger Schuhmachermeister herangezogen, auf die — Hälfte, auf 23 000 Mk.; kurzum der Concurs ist angemeldet und 56 Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich bei dem Schuhmacherstreik 1894 durch Hetze besonders hervorgethan, sind brodlos. Für diese Genossen, die seiner Zeit auch gegen den Abg. Bock-Gotha, weil er zur Mäßigung rieth, nach Leibeskräften wetterten, muß nun gesammelt werden. Eine neue Genossenschaftsfabrik dürfte wohl kaum das Licht der Welt erblicken. Die Stimmung der Genossen für genossenschaftliche Gründungen ist überhaupt vollständig umgeschlagen. Vor einer Reihe von Jahren trugen sie sich mit allerlei Projekten. Nach dem Beispiele der Belgier wollten sie sogar eine großartige Genossenschafts-Brauerei gründen; Hamburg sollte damit beglückt werden; aber der Begeisterung Flamme hörte bald auf. In den noch bestehenden genossenschaftlichen Gründungen haben es, gelinde ausgedrückt, die Arbeiter nicht besser, als in den bürgerlichen Betrieben, es ist seiner Zeit die bitterste Klage in Berliner Versammlungen erhoben worden, daß stellenweise an der Spitze sozialdemokratischer Gründungen Leute ständen, die von den betreffenden Betrieben keine blasse Ahnung hätten. Heute suchen die Streikenden nicht mehr das letzte Heil in der Errichtung von Genossenschaften; denn das haben sie schon längst eingesehen, daß in den sozialdemokratischen Betrieben auch nur mit Wasser, und stellenweise mit recht schlechtem, gekocht wird. Das hindert freilich die von den Arbeitergroschen lebenden Agitatoren nicht, auf die bürgerlichen Unternehmungen unausgesetzt ihren Geifer auszugießen; vielleicht haben die Herren aber einmal die Gewogenheit, über das Schicksal etlicher ihrer Parteigründungen nachzudenken; sie würden dann genug vor der eigenen Thür zu kehren finden.

Herrn Miquel's Ultimatum.

Der liberale „Hannov. Cour." schreibt: „Ein Ultimatum an die großen Städte bringen die finanzoffiziösen „Berlin. Polit. Nachr." Wenn die großen Städte die Million, die ihnen Miquel als Abfindung für ihre Schädigung durch das Lehrerbesoldungs-Gesetz zugedacht hat, nicht mit einem Gefühle der Dankbarkeit annehmen, oder wenn nicht wenigstens, wie die „B. P. N." schreiben, „in den Großstädten das Bewußtsein erweckt wird, nicht ungerecht behandelt zu sein" — dann würden sie überhaupt nichts bekommen, dann „würde es vorzuziehen sein, das Lehrerbesoldungsgesetz, wie dies leicht zu erreichen wäre, ohne Concessionen an die großen Städte zu Stande zu bringen," und zwar „angesichts der Fülle noch nicht gelöster Culturaufgaben". Die arme Million, die hier geboten wird, wird nämlich „anderen dringenden Culturaufgaben entzogen", als da sind „Ermäßigung der Gütertarife, Aufbesserung der Beamtengehälter, Medizinalreform, Vermehrung der Richterstellen u. a. m. Trotz unserer Milliardenetats, trotz der günstigen finanziellen Lage wird nun gerade diese eine Million in Verbindung gebracht mit den anderen Kulturaufgaben, für die auch vor dem Angebot dieser Million „keine Mittel vorhanden" waren. Man sollte seitens des Finanzministeriums diese hoffentlich „freiwilligen" journalistischen Anwälte gründlich desavouiren, da es dort jedenfalls nicht an der Einsicht fehlt, daß diese Art der Polemik, obwohl sie kaum noch ernsthaft genommen werden kann, doch gründliche Verbitterung hervorzurufen geeignet ist."

Die Betheiligung an der Pariser Weltausstellung.

Bis jetzt haben 22 auswärtige Mächte ihre Betheiligung an der Weltausstellung von 1900 offiziell zugesagt, nämlich: Deutschland, Oesterreich, Rußland, England, Skandinavien, Dänemark, Italien, Holland, Türkei, Belgien, Luxemburg, Schweiz, Bulgarien, Spanien, Portugal, Persien, China, Japan, Vereinigte Staaten, Brasilien, Canada, Bolivia und die Argentinische Republik. Wenn man den genannten Staaten den Platz einräumt, den sie für ihre Abtheilungen in der Ausstellung verlangen, so würde man die doppelte Oberfläche des Marsfeldes nöthig haben.

Der Besuch des Präsidenten Krüger in London.

Die Einladung Chamberlains an den Präsidenten Krüger zu einem Besuche Londons hat bei den Buren große Entrüstung hervorgerufen. Die „Volksstem" erklärt, daß, wenn man in der Republik von einer Einladung überhaupt Kenntniß nehmen sollte, diese von der Königin von England und nicht von einem ihrer Minister auszugehen habe.

„Was will man denn", sagt das Blatt, „mit Krüger in London? Etwa über den Vertrag von 1884 verhandeln? Aber hat Herr Chamberlain nicht wiederholt erklärt, daß er an diesem nichts ändern lassen wird? Oder handelt es sich vielleicht um den der Republik zu zahlenden Schadenersatz? Ist aber dazu die Anwesenheit des Staatspräsidenten in eigener Person in London nöthig? Uns dünkt vielmehr, daß man Herrn Krüger in London haben will: 1) um vor ganz Europa zu zeigen, daß die Südafrikanische Republik nur ein britischer Vasallenstaat sei, dessen Oberhaupt den Ministern Ihrer Majestät seine Reverenz mache, 2) um der Republik das Gesetz vorzuschreiben, wie sie es mit den Ausländern zu halten habe. Man will Krüger mit seiner Reise nach London demüthigen und den Buren eine Regelung der Ausländerfrage aufdringen, die nicht in Prätoria entworfen und festgestellt worden ist. Zu diesem Zweck möchte man ihn in London haben."

In England könnte man recht gut wissen, daß der Präsident, auch wenn er wollte, die Reise ohne Erlaubniß des Volksraths garnicht machen kann, und ebenso gut wisse man, daß der Volksrath, der übrigens erst später zusammentritt, seine Einwilligung dazu nie und nimmer geben wird.

Ueber den Brief Chamberlains sagt die „Volksstem", es scheine, daß man in London von den Zuständen in Südafrika noch gar keinen richtigen Begriff hat, denn sonst könnte man sich den plumpen, ja selbst unverschämten Brief des Ministers Chamberlain an Krüger garnicht erklären.

„Jetzt, nachdem wir vor einigen Wochen eine englische Räuberbande mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt haben, während ganz Europa uns seine Sympathien zu erkennen gab, kommt Herr Chamberlain mit einem langen Verzeichniß ungefragter und ungewünschter Rathschläge und maßt sich das Recht an, im Namen der Ausländer in der Republik aufzutreten und hat noch die eherne Stirn, den Präsidenten der Republick aufzufordern, zu ihm nach London zu kommen, um da zu vernehmen, was die Herren daselbst noch weiter mit uns zu thun gesonnen sind. Wir fürchten, daß dieses unüberlegte Schreiben einen äußerst schlechten Eindruck auf alle Transvaaler machen wird; man hat in London von der Geduld der Südafrikaner schon allzu viel gefordert und ihre Langmuth mehr als einmal auf eine schwere Probe gestellt, aber die Haltung des Herrn Chamberlain wird mehr und mehr herausfordernd und wir können uns des Gedankens nicht entschlagen, daß die britische Regierung es auf einen förmlichen Conflikt anlegt. Auf den Brief Chamberlains kann keine andere Antwort gegeben werden, als die Zurechtweisung eines wahrscheinlich ganz verkehrt berichteten Ministers. Die Ausländerfrage ist eine Frage, die ausschließlich in *Prätoria und nicht in London geregelt werden* wird und summa summarum der Augenblick, um widersinnige und thörichte Briefe zu schreiben, ist für England sehr schlecht gewählt."

Diese Ausführungen sind durchaus zutreffend und zeigen, daß man in Prätoria die Lage ganz richtig beurtheilt und Herrn Chamberlains Pläne gründlich durchschaut hat.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 14. März 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 15. März: Wolkig, Niederschlag, milde, starker Wind; für Montag, den 16. März: Sinkende Temperatur, wolkig, Niederschlag, Sturmwarnung. Stellenweise Gewitter.

Personalien. Der Ingenieurbau-Beflissene Max Wormit aus Rettauen, Reg.-Bezirk Königsberg, ist zum Regierungs-Bauführer ernannt und der Königl. Wasserbau-Inspektion Elbing überwiesen.

Stadtverordneten-Versammlung. Eingangs der gestrigen Sitzung verlas Herr Oberbürgermeister Elditt den Verwaltungsbericht pro 1. April 1895/96. Derselbe wird im Laufe der nächsten Monate im Druck erscheinen und behalten wir uns vor, ihn seiner Zeit eingehend zu besprechen. Die Versammlung erklärte sich mit der Drucklegung einverstanden. — Da die Arbeitskräfte in den Bureaus der Polizeiverwaltung sich als unzulänglich erwiesen haben, beschließt die Versammlung auf Empfehlung der Abtheilung die Anstellung eines Assistenten mit einem Gehalt von 1300 Mk. und 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß. — Von den hiesigen Nachtwächtern liegt ein Bittgesuch um Erhöhung der Gehälter vor, welche bis jetzt im Sommer 25 Mk., im Winter 30 Mk. betragen haben. Die Versammlung beschließt, den Wächtern eine Zulage von 3 Mk. pro Monat zu gewähren, so daß das Gehalt vom 1. April d. J. ab im Sommer 28 Mk., im Winter 33 Mk. monatlich beträgt. Der Stadt erwächst dadurch eine Mehrausgabe von 1440 Mk. pro Jahr. — Vom Ministerium ist angeregt worden, daß den Hebeammen Gelegenheit geboten werde, durch einen alle drei Jahre wiederkehrenden Nachkursus in der Provinzial-Hebammen-Anstalt sich weiterzubilden. Die Versammlung bewilligt als Zuschuß für die Kosten dieser Nachbildung 154 Mk., also für das Etatsjahr 51,50 Mk. Die Curse finden, wie erwähnt, alle drei Jahre statt, sie dauern 8—14 Tage. — Die bisherigen Deputirten für die Abschätzung von Kriegsschäden, die Herren Stadtv. Müller und Kienast werden per Acclamation wiedergewählt. — Ebenso erfolgt die Wiederwahl der Herren Beeslack und Kaewer zu Deputirten zu den Verpachtungen auf den Administrationsgrundstücken. Zu Stellvertretern werden die Herren Ed. Müller und Technau gewählt. — Herr Goltz wird als Mitglied der Pferdemusterungskommission gewählt. — Das Lokal des Aichamts soll, da die vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr genügen, durch die Abmiethung eines daranstehenden Pferdestalles vergrößert werden. Nach längerer eingehender Debatte erklärt sich die Versammlung mit dem Magistratsvorschlage einverstanden. — Mit dem Ankauf eines 20 Quadratmeter großen Terrains in der Johannisstraße behufs Verbreiterung derselben zum Preise von ca. 300—400 Mk. erklärt sich die Versammlung nach kurzer Debatte einverstanden. — Der Revisionsbericht des Leihamts und der Sparkasse pro Februar cr. gelangt zur Kenntnißnahme. Die Spareinlagen betrugen im Februar 231,631 Mk., zurückgezahlt wurden 186,237 Mk., es ist also wieder eine Zunahme zu verzeichnen. Das Gesammtvermögen der Sparkasse beziffert sich auf 8881838,02 Mk. Der vorhandene Baarbestand beziffert sich auf 79150,20 Mk. — Ferner nimmt die Versammlung Kenntniß von dem Kreis-Chaussee-Bau-Etat pro 1896/97, der sich in Einnahme auf 103,500 Mk., in Ausgabe auf 102,600 Mk. stellt. — Für die Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters im III. Bureau ist vom Magistrat Herr Nickel angenommen worden, wozu die Versammlung die Genehmigung ertheilt. — Die Herren Stadtv. Kaewer und Loewenstein werden als Deputirte zur Verbrennung der eingelösten Kriegsschulden-Zinsscheine wiedergewählt. — Position 16) der Tagesordnung betreffend den Kämmerei-Haupt-Etat pro 1896/97 wird vertagt. — Ein Schreiben des hiesigen Kaiserlichen Postamts betreffend die Einrichtung einer zweiten Postanstalt in Elbing soll zur Besprechung gelangen, sobald Magistrat die Angelegenheit einer Prüfung unterzogen hat. — Herr Tochtermann - Wasserstraße beabsichtigt die Anlegung einer Freitreppe an Stelle des zu beseitigenden Bretterverbaues. Das zu diesem Zweck nöthige, der Stadt gehörige Terrain beschließt die Versammlung, gegen eine jährliche Zahlung von 10 Mk. an Herrn Tochtermann abzulassen. — Position 9) betreffend Erhöhung der Gehälter der Feuerwehrleute veranlaßt längere Erörterung. Die Versammlung ist auch der Ansicht des Referenten der Abtheilung, daß die Besoldungen der Feuerwehrmänner zu niedrig bemessen seien, schon deshalb, weil in letzter Zeit sich ein öfterer Wechsel im Feuerwehrpersonal unangenehm fühlbar gemacht habe. Es wird beschlossen, die Gehälter vom 1. April cr. ab wie folgt festzusetzen: a. Ober Feuerwehrleute: Anfangsgehalt 900 Mk., nach 5 Jahren 980 Mk., nach 10 Jahren 1060 Mk., nach 15 Jahren 1150 Mk. b. Feuerwehrleute, in gleichen Zeiträumen aufsteigend von 700 bis 850 Mk. Dazu treten freie Dienstbekleidung und 18 Mk. Stiefelgeld. Außerdem erhalten die Feuerwehrleute Pensionsberechtigung nach Maßgabe der für die Staatsbeamten geltenden Bestimmungen. Der Stadt erwächst ein Mehraufwand von ca. 1350 Mk. pro Jahr. — Die Kämmerei-Baurechnung pro 1894/95 wird zurückgelegt. — Eine Offerte, Steinlieferung betreffend, wird dem Magistrat als Material überwiesen. — Die Wahl eines Vorstehers der Turnhalle gelangt zur Anmeldung. — Die Vertretungskosten für den erkrankten Lehrer Franz Kowalski mit 60 Mk. pro Monat werden bewilligt. — Der Etat der städtischen Turnkasse pro 1. April 1896—99, welcher in Einnahme und Ausgabe auf 2959 Mk. balancirt, wird genehmigt. — Die Rechnung der II. Knabenschule wird dechargirt, der Etat der I. Mädchenschule wird genehmigt. — Die Handarbeitslehrerinnen haben um Erhöhung ihrer Gehälter gebeten. Die Versammlung beschließt, dieselben bei 10jähriger Dienstzeit von 30 auf 35 Mk., bei 20jähriger Dienstzeit auf 40 Mk. pro wöchentliche Unterrichtsstunde für das Jahr hindurch zu erhöhen. — Die Versammlung beschließt ferner wegen Ueberfüllung der III. Knabenschule die Einrichtung einer neuen Klasse und die Anstellung eines neuen Lehrers. Es werden bewilligt für die Einrichtung der Klasse als einmalige Ausgabe 400 Mk., für Besoldung des Lehrers als laufende Ausgabe 840 Mk. — Position 15 der Tagesordnung, betreffend den Erweiterungsbau einiger Volksschulen (Referent Herr Terletzki) veranlaßt eine längere, lebhafte Erörterung. Die vorhandenen 76 Klassen reichen für den Bedarf nicht mehr aus, da in manchen Schulklassen über 100 Kinder unterrichtet werden müssen; die Durchschnittszahl beläuft sich auf nicht weniger als 76 Kinder pro Klasse. Es fehlen sofort 14 Klassen, da die Anmeldungen zum kommenden Schuljahr in einem solchen Umfange erfolgt sind, daß, würde nicht für schleunigste Beschaffung von Schulräumen gesorgt, in einer bestimmten Klasse 146 Kinder untergebracht werden müßten! Weitere 10 Klassen sind nöthig, um den oben angeführten Durchschnittssatz von 76 Kinder etwas herabzumindern. An der sehr eingehenden Debatte, welche den durch die Ueberfüllung der Klassen vorhandenen Mißstand nach allen Seiten beleuchtete, betheiligten sich die Herren Stadtrath Haensler, Stadtverordneten Harder, Böhm, Mitzlaff, Bleyer, Siebert, Oberbürgermeister Elditt und der Referent der Abtheilung Herr Stadtverordneter Terletzky. Es gelangte folgender Beschluß zur Annahme: Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, die erforderliche Summe zur Verzinsung und Amortisation von 100000 Mk. und eine laufende Summe von 7500 Mk. in den Etat einzustellen. Die Versammlung behält sich die Beschlußfassung über die Verwendung der behufs Schulbauerweiterungen bewilligten Beträge vor und wird die Regelung der Frage an eine gemischte Commission, deren Wahl in der nächsten Sitzung erfolgen soll, überweisen. — Die Rechnungen der Armenkasse und des Krankenstifts werden entlastet, ebenso die Industriehausrechnung. — Die Rechnung der Forstkasse pro 1894/95, welche auf 45 956 Mk. balancirt, wird genehmigt. Schluß der Sitzung.

Der diesjährige Cursus der Heizer- und Maschinistenschule, welcher sich durch besonders rege Betheiligung aus den gewerblichen Kreisen auszeichnete, fand mit drei von dem Curatorium der Schule am 8., 10. und 12. d. Mts. abgehaltenen Prüfungen, denen der hiesige Kgl. Gewerbeinspektor Herr Krumbhorn im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig als sein Commissar beiwohnte, seinen Abschluß. Die Prüfungszeugnisse werden in den nächsten Tagen an die Theilnehmer des Unterrichts ausgehändigt werden.

Zur Provinzial-Lehrerversammlung. Laut Beschluß der vorjährigen Provinzial-Lehrerversammlung sollte die westpreußische Lehrerschaft auf Einladung des Graudenzer Vereins in diesem Jahre während der großen Ferien in Graudenz tagen. Es sollen letztere aber für Stadt und Land so ungleich, daß der Vorstand des Provinzial-Lehrervereins sich veranlaßt gesehen hat, die gastgebende Stadt um Verlegung des Termins zu bitten. Während die Ferien in den größeren Städten bereits am 25. Juli ihr Ende erreichen, beginnen sie in den ländlichen Schulen des Regierungsbezirkes Danzig erst mit dem 24. Juli. Die Vertreterversammlung ist deshalb für die Herbstferien in Aussicht genommen.

Auf den Vortrag des Herrn Dr. Jens Lützen machen wir an dieser Stelle nochmals ganz besonders aufmerksam. Der Vortrag findet am Montag Abend im großen Saale der Bürgerressource statt und behandelt, wie schon mitgetheilt, den „Nord-Ostsee-Kanal". Durch zahlreiche Lichtbilder wird derselbe wirksam veranschaulicht werden. An vielen Orten Deutschlands ist dieser Vortrag bereits gern gehört worden und hoffen wir zuversichtlich, daß unser Publikum sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wird, einen so interessanten und seltenen Vortrag zu hören.

Stadttheater. Für kommenden Dienstag steht im hiesigen Stadttheater ein einmaliges Gastspiel des Fräulein Marie Barkany in Aussicht, und zwar als „Madame Sans-Gêne" in Sardou's unverwüstlichem Lustspiel, das mit einem so hervorragenden Gast in der Titelrolle noch immer seine Zugkraft ausüben dürfte. Der Künstlerin geht im allgemeinen und speziell in der Rolle der „Sans-Gêne" ein so ausgezeichneter Ruf voran, daß sich ihr Gastspiel zu einem Ereigniß ersten Ranges gestalten wird.

Unseres Landsmanns Richard Skowronnek vieraktiges Lustspiel „Die kranke Zeit" hat soeben im Hamburger Thalia-Theater einen durchschlagenden Erfolg erzielt! Im Berliner Königl. Schauspielhause macht das Stück fortgesetzt volle Häuser, so daß z. B. die ersten 18 Vorstellungen eine Durchschnittseinnahme von 2700 Mk. pro Abend brachten. Am hiesigen Stadttheater erlebt das Lustspiel kommenden Freitag seine Première, so daß unsere Bühne wieder eine der ersten Provinzbühnen ist, die dem Publikum die Bekanntschaft der interessanten Novität vermittelt.

Mehr Postanstalten in Elbing. Die Einrichtung mehrerer Filialpostanstalten in Elbing ist schon wiederholt der Gegenstand öffentlicher Erörterungen gewesen, die bisher aber eine Berücksichtigung an maßgebender Stelle leider nicht gefunden haben. Wir glauben im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn wir heute wieder auf diese Angelegenheit zurückkommen, denn daß eine einzige Postanstalt für eine Stadt von nahezu 50000 Einwohnern den thatsächlich vorhandenen Bedürfnissen nicht genügt, steht außer allem Zweifel, wenn man die räumliche Ausdehnung der Stadt in Erwägung zieht. Wenn ferner berücksichtigt wird, daß das hiesige kaiserliche Postamt im Vorjahre mit einem Reingewinn von ca. 80,000 Mk. abgeschlossen hat, so kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß an maßgebender Stelle endlich auch die Interessen des Publikums diejenige Berücksichtigung finden möchten, wie sie hier in betheiligten Kreisen in berechtigter Weise gewünscht und erwartet wird. Ueber die Lokalfrage der einzurichtenden Postfilialen schon heute zu sprechen, wäre verfrüht; wir würden die Leichnamstraße, die Burgstraße und die Johannisstraße für die zur Einrichtung solcher Posthilfsstellen geeignetsten Stadttheile bezeichnen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, einem vielseitig geäußerten, tief empfundenen Bedürfniß in baldigster Zeit abzuhelfen. Jedenfalls dürfte man auch beim hiesigen Kaiserl. Postamt von der Nothwendigkeit der Einrichtung von Stadtfilialen überzeugt sein.

Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft veranstaltet in den Tagen vom 13.—18. April d. J. in Eisenach einen Lehrgang über die neueren Erfahrungen auf dem Gebiete des Düngerwesens. In erster Linie ist dieser Lehrgang bestimmt für die landwirthschaftlichen Wanderlehrer in Deutschland, welche in der Zahl von 200 an demselben theilnehmen werden. Ferner nehmen noch etwa 20 landwirthschaftliche Vereinsbeamten und eine Anzahl Mitglieder der Gesellschaft theil. Die Anmeldung für letztere ist noch nicht geschlossen. Für den Lehrgang sind die hervorragendsten Lehrer der Landwirthschaft und Praktiker gewonnen worden. Wir nennen die Namen: Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Maercker-Halle, Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Orth-Berlin, Gutsbesitzer Dr. Schultz-Lupitz, der Vorsteher der Versuchsstation Dr. Vogel-Berlin, Professor Dr. Wagner-Darmstadt, Professor Dr. Fleischer-Berlin, Professor Dr. Freiherr von der Goltz-Jena, Oekonomierath Beseler-Weende bei Göttingen. Die Vorträge beziehen sich auf das gesammte Gebiet der Düngerlehre, einschließlich der Gründüngung und Düngung der Moore. Es ist zu erhoffen, daß durch diese Einrichtung der praktischen Landwirthschaft die ersprießlichsten Dienste geleistet werden.

Auszeichnung. Dem Stadtsekretär Edwin Duckrau zu Flatow ist die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

Waldschutzgericht. Auf Grund des Gesetzes betreffend Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften vom 6 Juli 1875 (G. S. S. 416) ist für den Bereich der Behrendshagener und der Wilden Hommel im Landkreise Elbing auf Beschluß des Kreisausschusses Namens des Waldschutzgerichts ein Regulativ erlassen, nach welchem gegen 196 Eigenthümern bezw. Pächtern der an gedachter Hommel gelegenen Wald- oder Ackerparzellen genaue Vorschriften in der Bewirthschaftung, Wiederaufforstung u. s. w. gedachter Uferstrecken gegeben werden. Es soll durch Befestigung der Ufergehänge der Hommel auf einer Strecke von etwa 21 Kilometer bewirkt werden, daß nicht mehr, wie bisher, die Hommel im Frühjahre zur Zeit der Schneeschmelze und hin und wieder im Sommer bei Wolkenbrüchen und besonders scharfen Gewitterregen von den abrutschenden Waldufern Lehm und Sandtheilchen in Menge abspüle und nach Verringerung des Gefälles im Stadtgebiet Elbing im Bachbett selbst ablagere oder gar durch Uebertritt über den Schutzwall die Ufergrundstücke versande (1888). Die Durchführung des Regulativs in der gedachten Weise erfordert in den ersten drei Jahren einen Kostenaufwand von rund 75,000 Mk. für Befestigungsarbeiten, 6400 Mk. für Einfriedigungen und 10 500 Mk. für Forstkulturen, zusammen also 91,900 Mk, das sind jährlich 30,633,33 Mk. Hiervon sollen 3500 Mk. von den Besitzern der gefahrdrohenden Grundstücke und der Rest von 27,133 Mk. von dem Antragsteller zur Constituirung des Waldschutzgerichts, der Landesbehörde, aufgebracht werden, welch' letzterer auch die Pflicht obliegt, die in Frage kommenden Besitzer für entzogene Nutzungen zu entschädigen und zwar für entzogene Weide im Betrage von 51,520 Mk., für in der Ufernähe verbleibende Steine (einschl. Boden) mit 6810 Mk. und endlich den erforderlich werdenden Aufsichtsbeamten mit 1500 Mk. zu besolden.

Lichterscheinungen am nächtlichen Horizont — meist zwischen 11 und 1 Uhr Nachts auftretend — sind während dieses Monats im Samlande an verschiedenen Orten beobachtet worden, so am 4. in der Gegend von Rantau, am 9. in der Postnicker und am 10. in der Pobether Gegend. Am intensivsten muß die in letzterer Gegend beobachtete Lichterscheinung (sämmtliche Lichterscheinungen sind auf das Zodiakallicht zurückzuführen) für das Auge des Beobachters gewesen sein, da die milchweiße Färbung des Horizonts fast zwei Stunden hindurch unverändert bestand und dann erst erblaßte. Bei dieser Erscheinung waren auch keine dunklen Zwischenräume im weißen Felde, wohl aber bei den übrigen vorhanden.

Ueber ein eigenartiges Vorkommniß berichtet der „Ges." Von Danzig nach Graudenz ist es, wie

man weiß, nicht weit. Dennoch hat eine aus Danzig an die Firma Gustav Röthe's Buchdruckerei in Graudenz gerichtete Postkarte mehr als 6 Jahre und 4 Monate gebraucht, um ihren Bestimmungsort und den Adressaten zu erreichen! Jene vom 17. Oktober 1889 datirte Postkarte ist in Danzig am 18. Oktober 1889 abgestempelt und laut Poststempel vom 28. Febr. 1896 erst jetzt in Graudenz zur Ausgabe gelangt. Da bestimmungsgemäß über gewöhnliche Briefsendungen ein Nachweis von Stelle zu Stelle nicht geführt wird, so läßt sich der Grund für diese mehr als sechsjährige Verzögerung nicht feststellen.

Neue Telegraphenstelle. Die Poststelle in Wolfsdorf bei Einlage soll demnächst Telephonanschluß erhalten. Am Donnerstage wurden dieserhalb Verhandlungen aufgenommen.

Von der Nogat. In der Nogat war das Wasser am Freitag bis auf 4,08 Meter bei Wolfsdorf gestiegen; doch war es noch zu keinem Eisgange gekommen und konnten Personen die Eisdecke — allerdings mit Mühe — passiren. Der große Marienburger Ueberfall zieht 1 Mtr., der Neuenteichsche Ueberfall ¾ Mtr., der Rodacker Ueberfall noch kein Wasser in das Einlagegebiet. Ehe die Eisstopfung sich löst, muß das Wasser noch bedeutend höher steigen. — Das Einlagegebiet ist jetzt zum 2. Male in diesem Jahre überschwemmt worden. Freitag war das untere Einlagegebiet schon größtentheils überschwemmt, während im oberen Theile nur die niedrigsten Ländereien mit Wasser bedeckt waren. Der Verkehr durch das Einlagegebiet ist wieder wie vor 4 Wochen vollständig unterbrochen.

Ueber die Eisverhältnisse liegt folgende Nachricht vor: Pillau: Fahrt nach Königsberg durch Eisschiebungen augenblicklich wieder unterbrochen.

Vermischtes.

— **Mainz**, 10. März. Ein Säbelduell zwischen 2 Schülern einer hiesigen höheren Lehranstalt fand gestern hier statt. Der Grund zu dem Duell, das übrigens unblutig verlaufen ist, soll Eifersucht gewesen sein, indem beide Schüler in ein und dasselbe Mädchen verliebt waren. Seitens des Direktoriums der betr. Lehranstalt ist, wie der „M. Anz." hörte, eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Eine gehörige Tracht Prügel, mit einem derben Haselstocke verabfolgt, wird wohl am ehesten und sichersten den Jungens die „Flausen" aus dem Kopfe treiben.

— **Kutais** (Kaukasus). Ueber einen bemerkenswerthen archäologischen Fund berichtet der „Kawkas": Am linken Ufer des Rion, sieben Werst vom Dorfe Gobi, wurde in einer Höhe von 4500 Fuß eine offenbar uralte Höhle entdeckt. Die Wände dieser Höhle sind geglättet und mit Fresken, alte Helden in gigantischer Größe darstellend, bedeckt; unter den Fresken befinden sich altgriechische Inschriften. Die Farben der Fresken haben sich in bewunderungswürdiger Frische erhalten. Es ist noch nicht gelungen, in die ganze Tiefe der Höhle zu dringen.

Telegramme.

Berlin, 14. März. Die Reichstags-Commission für die Zuckersteuervorlage nahm gestern Abend mit 12 gegen 9 Stimmen den Antrag Paasche (nat.-lib.) an, die Exportprämien für Rohzucker auf 3, Candis auf 4, für alle übrigen Sorten auf 3,50 festzusetzen. Die Regierung hatte für Rohzucker 4, für Candis 5,25, für die übrigen Sorten 4 beantragt. Ferner nahm die Reichstags-Commission den Antrag Paasche an, die Verbrauchsprämie auf 21 Mk. festzusetzen.

Berlin, 14. März. Abgeordnetenhaus. Bei der dritten Berathung des Etats wurde das Capitel „Domänenverwaltung" angenommen.

Berlin, 14. März. Heute früh brach auf dem Militärbahnhof Schöneberg in der Montirungskammer Feuer aus, welches den Inhalt derselben und den Dachstuhl des Gebäudes zerstörte. Die Feuerwehr bewältigte den Brand nach einstündiger, angestrengter Thätigkeit.

Berlin, 14. März. Die „Voss. Ztg." meldet aus Paris: Laut einer Temps-Depesche aus Madrid einigte sich der Finanzminister mit den spanischen Banken auf eine 6procentige Anleihe von 120 Millionen, die alle Spesen des Cuba-Feldzuges bis Juli decken soll.

Wien, 14. März. Graf Goluchowski ist heute hier wieder eingetroffen.

Wien, 14. März. Die Verhandlungen zwischen dem Ausschuß des Raimund-Theater-Vereins und dem suspendirten Direktor Müller-Guttenbrunn haben sich nunmehr endgiltig zerschlagen. Der Ausschuß faßte in seiner gestrigen Sitzung einstimmig den Beschluß, Müller-Guttenbrunn für entlassen zu erklären.

Rom, 14. März. Dem Vernehmen nach beschloß der Ministerrath, allen von den Kriegsgerichten anläßlich des Aufstandes auf Sizilien und Massakarara Verurtheilten Amnestie zu gewähren, ausgenommen die Mörder. Die Amnestie erstreckt sich auf 120 Personen, darunter die Deputirten Defilice, Barbato und Bosco. Montag wird der Ministerrath über einen Betrag beschließen, der vom Parlament für die Ausgaben in Afrika gefordert werden soll.

Rom, 14. März. Die Blätter besprechen die Meldung über die Friedensverhandlungen mit Abessynien. Die „Opinione" hebt die Nothwendigkeit, die Bedingungen zu erfahren, hervor, bevor ein Urtheil gefällt werde. „Italia militare" behauptet, Menelik werde ehrenvolle und vortheilhafte Bedingungen stellen. „Donchisciotte" und „Fanfulla" melden, die Abfahrt der letzten Truppenverstärkungen aus Neapel sei nur aus technischen Gründen auf kurze Zeit verzögert worden. Laut „Fanfulla" sollen die Friedensverhandlungen auf den von Crispi seiner Zeit festgestellten Grundlagen geführt worden. „Tribuna" und „Riforma" bekämpfen lebhaft diesen Friedensschluß. „Tribuna" befürchtet, die Vorschläge Meneliks enthielten eine Falle, denn Menelik verlange italienische Friedensunterhändler mit Vollmachten, die König Humbert eigenhändig unterzeichnen soll. Ein solcher Unterhändler könne erst in drei Wochen im Lager Meneliks eintreffen.

Nizza, 14. März. Das österreichische Kaiserpaar besuchte die Königin von England.

Washington, 14. März. Das Repräsentantenhaus hat gestern eine Bill angenommen, durch welche das Gesetz betreffend die Befreiung solcher Schiffe von den Tonnengeldern, deren Heimathländer den amerikanischen Schiffen ähnliche Vergünstigungen gewähren, aufgehoben wird. Durch dieselbe Bill werden die Tonnengelder für Schiffe, welche zwischen den Vereinigten Staaten und den fernabliegenden Inseln verkehren, von 3 auf 2 Cent per Tonne herabgesetzt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. März. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Befestigt. Cours vom	13.|3.	14.|3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,40
3½ pCt. " "	105,70	105,70
3 pCt. " "	99,90	99,90
4 pCt. Preußische Consols	106,30	106,20
3½ pCt. " "	105,60	105,60
3 pCt. " "	99,70	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,60	100,60
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,60
Oesterreichische Banknoten	169,55	169,50
Russische Banknoten	217,20	217,05
4 pCt. Rumänier von 1890	87,20	87,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,80	67,50
4 pCt. Italienische Goldrente	81,40	83,10
Disconto-Commandit	216,10	215,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	214,90	124,50

Produkten-Börse.

Cours vom	13.|3.	14.|3.
Weizen Mai	155,00	154,00
Juni	154,20	153,50
Roggen Mai	123,00	122,20
Juni	123,70	123,00
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	19,90	20,20
Rüböl Mai	46,40	46,30
Oktober	46,80	46,70
Spiritus Mai	38,50	38,50

Königsberg, 14. März. 1 Uhr 30 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.
Loco contingentirt . . . . 51,30 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . 31,50 „ Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. März. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 51,00 Gd., Dez. — Gd., Dez.-Jan. — Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirter 31,50 Gd., pro Jan.-März 31,50 Gd., Jan. 31,75 Gd.

Stettin, 13. März. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 31,60, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro März-April —,—, pro Mai-Juni —,—

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 12,65. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 10,20. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,—. Ruhig.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. März 1896.

Geburten: Kesselschmied Adolf Bartke S. — Maschinist Richard Krüger T. — Fabrikarbeiter Carl Strunk S. — Fabrikarbeiter Rudolf Reimann T. — Färbermeister Johann Koppenhagen S. — Polizei-Sergeant Carl Stolze T.

Aufgebote: Eisenbahn-Werkzeugausgeber Emil Sperber-Berlin mit Bertha Lange-Günthersdorf. — Hofbesitzer Gustav Karsten-Claaßenhöfchen mit Martha Kling-Elbing. — Arbeiter August Dietrich-Pangritz Colonie mit Johanne Ehlert-Elbing.

Eheschließungen: Arb. Heinrich Schulz mit Martha Groening. — Maschinist Hermann Unruh mit Schlosser-Wittwe Maria Raths geb. Bork.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Joh. Franz Schöneberg S. 6 W. — Schuhmacher Friedrich Dudday S. 11 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Landrath Rötger-Labiau S. — Herrn Wilh. Kittler-Danzig T. — Herrn Landesbauinspektor Friedenreich-Kyritz (Prignitz) S. — Herrn Albert Jacobsohn-Schippenbeil S.

Gestorben: Königl. Baurath a. D. Herr Rudolf Mendthal-Hohendorf. — Herr Rentier Carl Ehms-Danzig.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,

Friedrich Wilhelms-Platz 5. **Tuchhandlung — Herrenconfection.** Friedrich Wilhelms-Platz 5.

Vertragsmässiger Lieferant von Uniformen und Civil-Garderoben für den Spar- und Vorschuss-Verein des Ober-Post-Directions-Bezirks Danzig.

Zur Eröffnung der

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1896

zeige den Eingang sämmtlicher Neuheiten in

Tuchen, Buckskins, Kammgarnen, Kammgarn-Cheviots, Cheviots, Loden, Paletot- und Mantelstoffen

ganz ergebenst an. Meine Läger in den angeführten Genres haben wiederum eine ganz bedeutende Vergrösserung erfahren und biete ich eine in jeder Beziehung unerreicht dastehende Auswahl; auch bin ich in Folge des so vortheilhaften Baareinkaufs grösserer Posten in der Lage, für wirklich gute, gediegene Qualitäten denkbar billigste Preise zu machen, für fehlerfreie Waare und echte Farbe jede Garantie übernehmend.

Die Anfertigung von Herren-Garderoben geschieht unter Leitung meines bewährten Zuschneiders unter Gewährleistung für tadelfreien, eleganten Sitz.

Oeffentl. Versammlung der Liberalen

Freitag, den 20. März cr., Abends 8 Uhr,
im großen Saale der **Bürger-Ressource.**



Vortrag

des Generalsekretärs der nationalliberalen Partei, Herrn **Patzig-Berlin.**

Die Angehörigen aller liberalen Parteien werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins Elbing.

Neuheiten
in Herren- und Knaben-Hüten

sind soeben **in großer Auswahl** eingetroffen und empfiehlt dieselben zu staunend billigen Preisen

Simon Zweig, Schmiedestr. 18.



Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger,** Inh.: Albert Schroedter, **Elbing.**

Geschäfts-Verlegung!

Meiner werthen Kundschaft in Elbing und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich mein **Nähmaschinen-Geschäft** und meine **Reparatur-Werkstätte** von **Herrenstraße 49** nach

Innern Mühlendamm 24

verlegt habe. Ich werde auch in Zukunft bemüht bleiben, das mir in so reichem Maße dargebrachte Wohlwollen durch Führung nur **guter, tadelloser** Fabrikate in **Nähmaschinen,** sowie durch pünktliche, saubere und preiswerthe Ausführung mir aufgetragener **Reparaturen** zu erhalten.

Hochachtungsvoll

J. Zech.



Wegen Umzug nach meinem Hause Fischerstr. 42
verkaufe auch sämmtliche

Auslagen zur Schneiderei

in anerkannt besten Qualitäten **mit 10 Procent Rabatt.**

Maschinengarn	Haken und Augen	Schweißblätter
Heftbaumwolle	Prym's Reformhafteln	Gurtbänder
Elsaſſer Nähfaden	Stecknadeln	Hohlbandstäbe
Aechte Nähseide	Nähnadeln	Aecht Fischbein
Chappe-Nähseide	Fingerhüte	Lamalitze und
Knopflochseide	Nähringe	Stoßschnur in allen Farben
Leinenzwirn in Lagen und auf Rollen	Sicherheitsnadeln	Plüsch-Schutzborte
	Centimetermaaße	

Perlbesätze, Perlgarnituren, Kleiderknöpfe und **Besatz-Artikel,** sowie **sämmtliche Futterstoffe zur Schneiderei.**

Letzte Neuheit: Fibre chamois (Pflanzenfaser-Futterstoff) **ohne Concurrenz**
(die mit diesem Faserstoff abgefutterten Aermel verlieren niemals durch Zerdrücken ihre Form und den Röcken verleiht dieses neue Futter einen unerreicht eleganten Faltenwurf) empfehle ich in größter Auswahl.

Paul Rudolphy Nachf.

Inhaber **Georg Geletneky**

Elbing, Schmiedestraße 1.

Empfehle:

Butter I von pasteurisirter Sahne	per Pfund		1,10 M.
„ **II**	„	„	1,00 M.
Schweizerkäse	„	„	70 Pf.
Elbinger Fettkäse	„	„	70, 60 u. 50 Pf.
„ **Halbfettkäse**	„	„	50 u. 40 Pf.
„ **Zehntelfettkäse**	„	„	30 u. 20 Pf.
Romadour	„	Stück	20 Pf.
Rahmkäse	„	„	20 u. 15 Pf.
Weinkäschen	„	„	10 Pf.
Kümmelkäse, 100 gr schwer	„	„	5 Pf.
Molkenbrot und **-Brötchen**	„	„	45, 50 u. 10 Pf.

Vollmilch 12 Pf. per Liter
Magermilch 5 Pf. „ „
Buttermilch 5 Pf. „ „

Bäcker erhalten gegenw. 5 bezw. 10 % Rabatt.

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung für 1 Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

G. Lehnick's
Färberei- u. Garderoben-Reinigungs-Anstalt
13 Mauerstraße 13

empfiehlt sich zum **Waschen und Färben sämmtlicher Garderoben** für Herren, Damen und Kinder.

Neue und alte Stoffe werden decatirt, gekrumpft und gepreßt.

Pa. schottisch cr. br. Jhlen- u. Full- sowie **Räucher-Lachsheringe** stehen billigst zur Verfügung.

Paul Erdmann.

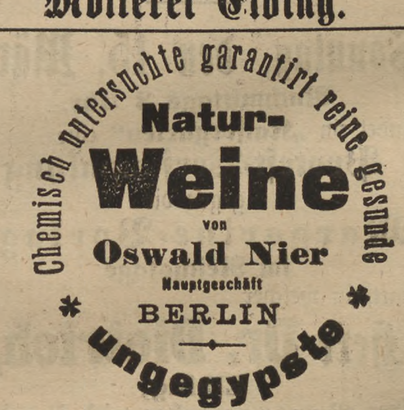


Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nichtapprobirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Bank-, Stifts- u. Privatgeld

offeriren zu zeitgemäß billigstem Zinsfuß auf städt. u. ländl. Grundbesitz (II. sich. Stellen, auch hinter Landschaft zu $4\frac{1}{2}$—5 %) und übernehmen den An- und Verkauf von gut gelegenen Grundstücken. Anfragen ist Rückporto beizufügen. **Elbinger Hypotheken-Comptoir, Elbing, Hospitalstr. 3.**



Mein Haus

altst. Schmiedestr. 11 steht Umständehalber zu verkaufen.

M. Sieg, Ww.

Einen Lehrling

sucht **Otto Römer,** Bildhauer, **Traubenstraße 1.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Hierzu eine Beilage.

Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 64. Elbing, den 15. März 1896. Nr. 64.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. März. Abgeordnetenhaus. Bei der Berathung des Handelsbudgets erklärte der Handelsminister Frhr. v. Glanz, daß bezüglich des Ausgleichs mit Ungarn die Verhandlungen im Zuge sind. Ueber die Details wolle er nicht nähere Aufschlüsse geben, sondern nur den aufrichtigen Wunsch der Regierung hervorheben, den Ausgleich auf Grundlage einer im Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit gelegenen wechselseitigen Rücksichtnahme baldigst abzuschließen. In diese Verhandlungen sei schon 2 Jahre vor Ablauf des Bündnisses eingetreten worden, weil hohe Staatsinteressen dafür sprachen, den Ausgleich zu erneuern und die Unsicherheit zu vermeiden, die mit der Eventualität einer Kündigung für die Gesammtheit der in Betracht kommenden Verhältnisse verbunden wäre. Dabei liege der Regierung die Pflicht ob, die österreichischen Interessen wirksam zu wahren. (Bravo.) Der Minister besprach sodann die Frage der internationalen Handelspolitik und führte aus, der Hauptvortheil der Handelsverträge liege darin, daß während ihrer Dauer ein Systemwechsel nicht möglich sei. Der Handelsvertrag mit Spanien sei leider noch nicht zu Stande gekommen; mit Bulgarien schwebten diesbezügliche Verhandlungen, mit Japan seien solche in Aussicht genommen und mit der Türkei seien schon seit längerer Zeit neue Vereinbarungen ins Auge gefaßt. An der ungünstigen Handelsbilanz seien nicht die Handelsverträge, sondern ganz andere Faktoren schuld. Die Handelsbilanz sei Europa gegenüber um ca. 250 Millionen aktiv, den anderen Welttheilen gegenüber aber um ca. 100 Millionen passiv. Der Regierung liege die Pflicht ob, die Oeffentlichkeit auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen und die Thatkraft auf diesem Felde wirksam zu unterstützen. Der Minister wies sodann auf die Entwickelung der Handelsmarine hin und hob hervor, auch der Lloyd habe sich konsolidirt und wesentlich gehoben. Die Lloydverwaltung sei bestrebt, den Bau neuer Schiffe hauptsächlich auf inländischen Werften zu vollziehen und inländisches Material zu benutzen. Der Minister betonte sodann die kommerzielle und finanzielle Wichtigkeit der Binnenkanäle; der Donau-Oder-Kanal würde beiläufig 70 Millionen Gulden kosten; indessen seien die Verhandlungen mit irgend einem Privat-Konsortium bisher nicht zum Abschlusse gediehen. Die Studien über den Donau-Moldau-Elbe-Kanal würden fortgesetzt. Ein Entwurf betreffend den Musterschutz werde ausgearbeitet; wegen Abschlusses einer neuen Markenschutz-Convention sowie wegen des Beitritts Oesterreichs zur internationalen Vereinigung für den Schutz des gewerblichen Eigenthums schwebten Verhandlungen. In der Frage der Beschickung der französischen Weltausstellung im Jahre 1900 habe sich der Minister mit den betheiligten Ministerien und Fachkreisen in Verbindung gesetzt um eventuell eine vollständige und würdige Vertretung Oesterreichs herbeizuführen. Der Minister bittet um Annahme des Budgets. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen; der Minister wird vielfach beglückwünscht.)

Budapest, 13. März. Der ehemalige Ministerialsekretär im Landesvertheidigungsministerium Peter Kasitsch hatte den Minister für Landesvertheidigung Fejervary in der Presse und in Pamphleten angegriffen. Aus diesem Anlasse erschienen heute die Generalität und die Ober-Offiziere der Landwehr, ferner sämmtliche Beamten des Ministeriums bei dem Minister sowie bei dem Staatssekretär Gromon, der gleichfalls angegriffen war, um gegenüber diesen ungerechten und unqualifizirbaren Angriffen ihrer Ehrerbietung, Anhänglichkeit und Hochachtung Ausdruck zn geben und brachten denselben begeisterte Ovationen dar.

Italien.

Neapel, 13. März. Die Abfahrt der letzten für Afrika bestimmten Truppen, welche sich heute einschiffen sollten, ist aufgeschoben worden.

Massauah, 13. März. Major Salsa meldet, daß sich als Gefangene beim Negus Menelik befinden: General Albertone, Oberst Nava, Major Gamerra, 6 Hauptleute und 16 Lieutenants. Noch andere italienische Offiziere seien gefangen, deren Namen Salsa nicht erfahren konnte. — Weitere 190 Offiziere, welche an der Schlacht bei Adua theilgenommen hatten, sind in Asmara eingetroffen. Die Lage ist unverändert, der Gesundheitszustand der Truppen befriedigend, die Verbindung mit den Truppen regelmäßig.

— Mit dem Negus Menelik sind — nach der „Agenzia Stefani" — Friedensunterhandlungen eingeleitet worden.

— General Baratieri ist in Massauah angekommen. Die „Tribuna" veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten mit dem unglücklichen General. Er fand ihn im Zustand tiefster moralischer und physischer Niedergeschlagenheit. Seit drei Wochen leidet er an furchtbaren Nervenschmerzen, die ihm den Schlaf rauben und das Gehen erschweren. Er erklärte, daß er in einem Augenblick der Schwäche und des Wahnsinns den Angriff beschlossen habe. Er erkennt an, daß die Folgen für Italien und die Kolonie fürchterlich seien; dieser Gedanke hätte ihn zum Selbstmord getrieben, aber der Gedanke an seine Familie, die sehr religiös sei, habe ihn zurückgehalten. Zu dem Entschluß, anzugreifen, sei er von allen Seiten gedrängt worden. Die italienische Regierung aber habe ihn nicht direkt beeinflußt, ebenso wenig der Gedanke an die bevorstehende Eröffnung der Kammer. Von der Ankunft Baldisseras habe er nichts gewußt. Auch hätte dies für ihn nur eine Befreiung von schwerster Verantwortlichkeit bedeutet, seine Umgebung sei für den Angriff gewesen; er habe den Feind nicht angreifen, sondern den Angriff des Feindes herausfordern wollen. Entscheidend für seinen Entschluß sei der Mangel an Lebensmitteln gewesen. Dieser hätte ihn zum Rückzug gezwungen. Alle Generale und der Chef des General Oberst Valenzano seien für den Angriff gewesen. Baratieri scheint untröstlich über den Verlust zahlreicher Freunde und tapferer Waffengefährten und über die Folgen des Unglücks, versichert aber, er habe sich keine Vorwürfe zu machen, da er alle nöthigen Vorkehrungen getroffen gehabt hätte. Er sei bereit, alle Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen und die Folgen seines Unglücks zu tragen.

Frankreich.

Paris, 13. März. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Wolkenstein, wurde von dem Präsidenten Faure, dem er, wie gemeldet, den Groß-Cordon des Stefansordens überreichte, in Anwesenheit des Ministers des Aeußeren, Berthelot, und des militärischen Hauses empfangen. Bei der Ankunft und Abfahrt wurden dem Botschafter die militärischen Ehren erwiesen. Bei der Ueberreichung der Ordensinsignien richtete Graf v. Wolkenstein an den Präsidenten Faure eine Ansprache, in der er seine Genugthuung darüber aussprach, als Dolmetscher der Gefühle des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich dem ersten Beamten der Republik, welcher die Geschicke Frankreichs in so ausgezeichneter Weise leite, den Ausdruck ihrer lebhaften Dankbarkeit für den ihnen auf Cap Martin bereiteten Empfang darzubringen; er schloß, indem er den Wünschen des Kaiserpaares für das Gedeihen Frankreichs und das persönliche Wohlergehen des Präsidenten Ausdruck verlieh. Präsident Faure dankte in seiner Erwiderung für die ihm verliehene Auszeichnung wie für die ihm ausgesprochene Gesinnung und bat den Botschafter, dem Kaiserpaare seine Wünsche für ihre Person, das kaiserliche Haus und die österreichisch-ungarische Monarchie zu übertragen.

— Die Deputirtenkammer berieth heute die Vorlage betreffend die Weltausstellung im Jahre 1900, wobei Chapins sich gegen jede Ausstellung erklärte, während Labertryon, Cochin und Berry für die Regierungsvorlage eintraten. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Nancy, 13. März. Der Restaurateur Losch und sein Bediensteter, welche unter dem Verdachte der Spionage verhaftet worden waren, sind heute Vormittag wieder in Freiheit gesetzt worden.

Großbritannien.

London, 13. März. Dem Unterhause ist heute der Bericht Lord Cromers über die Lage in Egypten im Jahre 1895 zugegangen. Der Bericht kommt zu dem Schlusse, die politische Ruhe, die in Egypten im Jahre 1895 herrschte, habe den Behörden gestattet, ihre ganze Aufmerksamkeit verschiedenen Maßregeln zur Entwickelung des Landes in moralischer und materieller Hinsicht zuzuwenden. Obwohl keine besonders wichtige Reformmaßregel getroffen sei, könne doch als Ergebniß des Jahres 1895 ein ungestörter stiller Fortschritt des Landes constatirt werden. — Unterstaatssecretär Curzon erklärte, er habe keine Nachricht von einer neuen Niederlage der Italiener. Den neuesten Nachrichten zufolge sei der Telegraph zwischen Kassala und Massauah noch offen; daraus sei zu schließen, daß nichts Ernstes vorgefallen ist. — Bartlett fragte an, ob das Gerücht von der beabsichtigten Wiederbesetzung Dongola's richtig sei. Curzon erwiderte, er werde später bei der Berathung des Antrages Labouchère bezüglich Egyptens eine Erklärung abgeben. Die Debatte über die egyptische Frage wurde bis zum Montag verschoben. Bis dahin wurde auch die Erklärung Curzon's vertagt.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. März. Das Folkething nahm heute in dritter Lesung das Budget einstimmig mit 78 Stimmen an, wobei sich die Sozialdemokraten der Abstimmung enthielten. Das angenommene Budget zeigt ein Defizit von mehr als 900000 Kronen. Vor der Abstimmung hatte der Konseilpräsident Baron von Reedtz-Thott sein Bedauern ausgesprochen, daß die militärischen Budgetforderungen nicht dieselbe bereitwillige Zustimmung des Folkething gefunden, wie die sonstigen Budgetpositionen.

Norwegen.

Christiania, 13. März. Der Odelsthing berieth heute ein Gesetz betreffend die Anerkennung der reinen norwegischen Flagge. Ministerpräsident Dr. Hagerup sprach gegen eine Berathung des Gesetzes im jetzigen Odelsthing. Der Odelsthing verwarf den Aufschub und nahm das Gesetz mit 44 Stimmen der Linken gegen 40 Stimmen der Rechten und der Moderaten an.

Türkei.

Constantinopel, 13. März. Das zweite englische Stationsschiff „Dryad" ist heute Vormittag bei einem Auslaufmanöver nach dem Marmarameere von dem aus dem Bosporus kommenden Handelsschiff „Walter Raleigh", welches statt rechts nach links auswich, angerannt worden, so daß in den Kohlenraum der „Dryad" Wasser eindrang. Das Stationsschiff fuhr darauf gegen die Küste, warf Anker, schloß die wasserdichten Schotten und setzte Lecktücher aus. Das Schiff liegt gegen Backbord geneigt. Eine durch Taucher vorgenommene Untersuchung des Leckes läßt die Gefahr des Sinkens ausgeschlossen erscheinen. Ueber Wasser hat das Schiff nur kleine Havarien erlitten.

Bulgarien.

Sofia, 13. März. Die Abgesandten des Sultans trafen um 12 Uhr hier mittels Extrazuges ein, begleitet von dem ihnen bis zur Grenze entgegengefahrenen Flügeladjutanten Markoff. Am Bahnhof wurde die Deputation von den Ministern und zahlreichen Deputirten empfangen. Nach der Ankunft fuhr Zihni-Pascha mit dem Ministerpräsidenten Stoilow und dem Flügeladjutanten Markoff in vierspänniger Gala-Hof-Equipage nach dem Schlosse, um, wie verlautet, dem Prinzen Ferdinand das Anerkennungsschreiben des Sultans zu überreichen.

Belgien.

Brüssel, 13. März. De Borchgrave begründete in der Repräsentantenkammer eine Interpellation über die Währungsfrage und fragt, welches die Absichten der Regierung in dieser Beziehung seien. Ministerpräsident de Smet de Nayer erklärt, die Wichtigkeit, welche die Frage des internationalen Bimetallismus zur Zeit biete, sei unschwer zu erkennen. Er könne die Versicherung abgeben, daß die belgische Regierung jeder Maßregel zustimmen werde, die den Zweck hätte, die Stabilität des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber durch eine internationale Verständigung zu sichern.

Niederlande.

Lissabon, 13. März. Der Häuptling Gungunhama ist mit einer Anzahl Neger hier angekommen und in geschlossenem Wagen nach der Festung Monsanto gebracht worden. Die Gefangenen werden dort bis zu ihrer Abführung nach Cap Verde verbleiben. Eine große Menschenmenge war bei der Ueberführung des Häuptlings uach der Festung zugegen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. März. Heute Mittag ereignete sich beim Betriebe der Danziger Oelmühle ein Unglücksfall, der den Tod eines Menschen zur Folge gehabt hat. Der Arbeiter Martin Czerwinski aus Schidlitz war dort im vierten Stockwerk bei dem Getreide-Elevator beschäftigt, der die Getreidemengen in einen anderen Raum befördert. und stürzte hierbei durch eine Luke in einen zwei Stockwerke tiefer liegenden Raum. Nachstürzende Getreidemassen haben ihn hier verschüttet. Trotzdem energische Hilfe sofort zur Stelle war, gelang die Rettung nicht mehr, denn Cz. ist unter den nachstürzenden Getreidemassen fast augenblicklich erstickt. Als man die Leiche eben aus dem Getreide entfernt hatte, erschien die Ehefrau des Verstorbenen, um ihm sein Mittag zn bringen. Cz. hinterläßt fünf unmündige Kinder. — In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde der 66 Jahre alte Chausseeaufseher Ludwig Engel aus Seefeld (Kreis Karthaus) zu 6 Monaten Gefängniß, 200 Mk. Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, weil er in den Lohnlisten eine Anzahl mehr Arbeitstage eingetragen hat, als wirklich geleistet waren, und weil er die Gelder für diese Arbeitstage für sich verbraucht hat.

Dirschau, 13. März. Trotz sehr schlechten Wetters war der heutige Vieh- und Pferdemarkt recht gut beschickt und von Käufern und Verkäufern viel besucht. An Pferden waren ca. 300 Stück zugeführt, meist Arbeitsthiere und vielfach gutes Material. Fast ebenso viel Stück Rinder waren aufgetrieben. Die Preise für Pferde bewegten sich zwischen 150—500 Mk., für Rinder, besonders Milchkühe, wurden 150 bis 400 Mk. bezahlt.

Spätes Glück.

Novelle von Richard Wulckow.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Ich glaube — ich weiß, daß ich Sie verstimme, aber noch einen Augenblick hören Sie mich, Fräulein Regine, hören Sie mich bei dem Andenken an Ihre Freundin, an deren Grab Sie heute so andächtig beteten. Ja, ich bin Ihnen heimlich heute auf den Kirchhof nachgeschlichen, als ein Zufall mich Sie erblicken ließ; am Fenster des Friedhofswärters habe ich Sie beobachtet, wie Sie Treue und Freundschaft zu üben wissen. Und da ist der dicke trübe Schleier, der sich bisher über meine Augen gebreitet hatte, plötzlich herabgesunken und ich sah klar vor mir, was den Menschen gut und edel macht; ich sehe nun auch, was das Leben erst allein lebenswerth macht. Niemals seit meiner frühen Kindheit habe ich mit solcher Andacht beten können, als heute Vormittag an dem Grabe meiner entschlafenen Anna, auf dem ihre Hand soeben geruht hatte. Seit diesem Augenblick ist mein ganzes bisheriges Leben ausgelöscht uud es gilt nun, mit Ihrer Hilfe ein neues und würdiges beginnen, das nur den einen Zweck haben kann, die Makel des früheren mit allen Kräften zu tilgen. Und das kann ich nur, Regine, wenn Sie mir helfen, wenn Sie mir angehören wollen."

Henning hatte mit einer ihm ganz ungewohnten Erregung gesprochen; seine Stimme klang unsicher und bebte.

Regine hatte den Strom der Rede über sich willenlos ergehen lassen; jetzt stand sie rasch auf und stellte sich dicht vor den Anwalt, der sich ebenfalls unbewußt erhoben halte. Ihre großen Augen ruhten mit tiefem Ernst auf dem Antlitz des vor ihr Stehenden und jedes Wort deutlich, wenn auch leise betonend, sprach sie:

„Ich darf Sie nun nicht länger hören, Herr Rechtsanwalt. Ihre Erregung beunruhigt und ängstigt mich. Hätte ich nicht noch einen Theil des Vertrauens zu Ihnen, das frühere Zeiten in mir aufgebaut haben, so hätte ich Sie längst unterbrochen. Ich erkläre Ihnen jetzt, daß ich mir das langsam errungene Gleichmaß der Seele nicht durch leidenschaftliche Deklamationen und — Wallungen stören lassen will, über deren Quelle Sie sich vielleicht selber täuschen —"

Der Anwalt fuhr zusammen. „Nicht so, o nicht so, Regine", bat er leise. „Ich hatte gehofft, daß das Fundament Ihres Vertrauens zu mir ein festeres sei, aber es ist wahr: ich selbst habe es untergraben und ich verdiene keins mehr."

Und der starke Mann preßte wie verzweifelnd die Hände ineinander und schritt im Zimmer auf und ab, ohne auf Regine zu achten. So vergingen einige Minuten. Regine ließ ihn nicht aus den Augen, sie wurde blaß und roth, athmete rasch und ungleich. Endlich trat sie an Henning heran, berührte seine Hand und sagt leise: „Sie müssen sich fassen, ehe Sie gehen; so dürfen Sie nicht von mir. Wenn es Sie beruhigt, so nehmen Sie Ihren Platz wieder ein, aber — schonen Sie sich und mich!"

Ihre Worte klangen ruhig und anscheinend kühl. Henning ließ sich mechanisch in einen Sessel nieder und sagte nach einer kleinen Pause: „Sie haben das Wort Wallungen ausgesprochen; ich beschwöre Sie bei Allem, was uns heilig ist, dies Wort zurückzunehmen. Ich habe mit mir gerungen, mich ernstlich geprüft und gefragt: ist es möglich, täuscht Deine Empfindung Dich nicht? Und es schrie in mir: Du liebst Regine, Du kannst nicht ohne sie sein. Dies Gefühl nimmt mich ganz gefangen, wie Sonnenschrift steht es vor meinen Augen: Du liebst! Du kannst nur mit Reginen leben und glücklich sein." Und sich näher zu Reginen hinüberbeugend, fuhr er nach einer kleinen Pause ruhiger fort: „Wir können unsere Empfindungen nicht zwingen, wir müssen in einer bestimmten Weise empfinden, wir mögen wollen oder nicht. Wer kann es hindern, daß ich so fühle, wie es mich ergriffen hat. Wenn wir hinausblicken auf die Höhen, auf das Meer, auf die Wälder, oder emporschauen zu den ewigen schweigenden Wundern der Nacht, so bringen diese Eindrücke uns ganz bestimmt unentrinnbare Empfindungen, die wir nicht abwehren, nie selbst ändern können. Sie entstehen mit Nothwendigkeit, nichts können wir daran ändern, nichts nach eigner Willkür lenken. Das ist mir heute Alles klar geworden, als ich Sie wieder gesehen. Es war zuerst ein Staunen, ein Erbeben, als Sie Vormittags Ihr Fenster öffneten und ich nur eine Sekunde Ihren Blick erhaschte; und als ich Sie wiedersah und Ihnen folgte, folgen mußte, und Sie am Grabe unserer Anna stehen sah, da fühlte ich, daß ein neuer Mensch, der lange in mir geschlummert, plötzlich zu einem Leben erwacht sei. — — Ich habe Sie betrübt und erschüttert durch mein Ungeschick und meine Leidenschaft, aber meine Empfindung ist wahr und echt, sie ist wie ein Wiederaufleben einer alten heiligen Erinnerung — mir ist, als liebte ich Sie schon lange — lange —"

Henning hatte sich, während er sprach, zur Ruhe gezwungen: die letzten Worte kamen unsicher und stoßweise heraus und wurden endlich durch ein leidenschaftliches Schluchzen unterbrochen.

Regine sah ihn in ernster Bewegung an und preßte ihre Hand gegen das Herz. Sie fühlte, daß dies die Sprache eines tiefen und reinen Gefühls sei und daß die Entscheidung dränge. Sie stand auf, reichte dem Tiefbewegten die Hand und sagte mit ihrer tiefen weichen Stimme: „Sie können mich nicht täuschen, ich glaube Ihnen und will Ihnen angehören."

Henning ergriff bebend ihre Hände und preßte sie lange und inbrünstig an seine Lippen. Regine entzog sie ihm endlich wie mit raschem Entschluß, blickte ihn noch einmal treuinnig an und eilte dann hinaus.

Er war allein. Tiefathmend blickte er umher, wie aus langem Traume erwachend. Er sah die einzelnen Gegenstände, den Flügel, den hübschen Bücherschrank, die Bücher, die Leuchter. Er ging umher und berührte einiges, als müsse er sich überzeugen, daß er nicht träume.

Die Sonne war niedergegangen und warf ihre schrägen Strahlen in das freundliche Zimmer. Ein Unendliches, Ungeahntes zog in die Brust des Harrenden; — „willkommen, süßer Dämmerschein, der du dies Heiligthum durchwebst" — so zuckte es durch seine Seele. Er lächelte still für sich hin und in den blauen guten Augen schimmerte es feucht; die ersten Dämmerschatten schlüpften in das Zimmer. Er trat näher an den Flügel und blätterte in den Noten — Lieder von Lassen, Schumann, Franz; hier wieder Schumann: „Dichterliebe" und siehe da, ganz unten: „Frauenliebe und Leben". Er zog die Nummer hervor und las leise vor sich hin: „Du Ring an meinem Finger, mein gold'nes Ringelein, ich drücke dich fromm an die Lippen, dich fromm an das Herze mein."

Ein Hauch von tiefem Frieden und Glück kam über ihn; er hätte aufschreien mögen vor lauter Jubel und Seligkeit, so leicht, so herzensfroh fühlte er sich. Da hörte er Schritte hinter sich; die Mutter Reginens, schwer auf den Arm der Tochter gestützt, war ins Zimmer getreten.

Rasch rollte Henning einen Sessel heran und ehe noch die alte gebrechliche Frau die ersten Begrüßungsworte hatte flüstern können, hatte er sie sanft in den Sessel gehoben, geschickt und besorglich Kissen hinter ihren Rücken gesteckt und den Sitz aus der Dämmerung in die Nähe des Fensters gerückt. Dann kniete er vor der Alten nieder, küßte ihre weißen, blutleeren Hände und barg sein großes bärtiges Haupt mit dem einzigen Worte „Mutter" in ihrem Schooß.

Regine hatte stumm zugeschaut. Jetzt trat sie hinzu und indem sie den Hals der Mutter mit der Rechten umschlang, legte sie die Linke auf die Schulter des Knieenden und fragte leise: „Haben Sie Ihre Mutter auch recht lieb gehabt?"

Henning stand langsam auf und sprach ernst: „Ich habe meine Mutter nicht gekannt; ich war ein Kind von zwei Jahren, als sie starb. Ich wäre vielleicht ein anderer Mensch geworden, wenn Mutterliebe mich gepflegt und behütet hätte."

Regine sah ihn traurig an. „O Sie armer Mann, das war ein schweres Unglück." Darauf reichte sie ihm ihre beiden Hände und sprach bewegt: „Nun ist es doch anders gekommen, als ich geglaubt. Ich habe Niemand geliebt, als nur Dich allein."

Hennings Augen leuchteten in Glück und Dankbarkeit; indem er die Hände Reginens mit Thränen und Küssen bedeckte, kniete er vor ihr nieder: „O, wie bin ich glücklich, wie unverdient glücklich!"

Regine legte ihre Hände auf sein Haupt und sprach: „Ich glaube an Dich und will Dich glücklich machen mit meines Herzens und meines Willens ganzer Kraft!"

Vermischtes.

* **Von einem seltenen Erzeugniß kalligraphischer Kunst** aus der Feder eines Schullehrers wird aus Rostow am Don berichtet. Auf einem

Tiegenhof, 13. März. Der Brauereibesitzer Hermann Stobbe ist zum unbesoldeten Magistratsmitglied auf eine sechsjährige Amtsdauer gewählt und durch den Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Schwetz, 13. März. In der letzten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde an Stelle des Gerichtssekretärs Herrn Glockmann, welcher sein Mandat als Beigeordneter des Magistrats aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, Herr Stadtkämmerer Zander gewählt. — In der Schlachthausbau-Angelegenheit, welche seit Jahren Magistrat und Stadtverordnete beschäftigt und auch diesmal zur Verhandlung vorlag, wurde ein Beschluß nicht gefaßt, da nach Ansicht von Sachverständigen der zu dem Bau in Aussicht genommene Bauplatz wegen seiner Lage und ungenügenden Größe sich wenig zu diesem Zwecke eignet, es sich dagegen aus Zweckmäßigkeitsgründen dringend empfiehlt, in der Nähe des Bahnhofs ein geeignetes Ackerstück als Bauplatz zu erwerben.

Thorn, 12. März. Ein hiesiger Gewerbetreibender ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder in eine Geldstrafe von 100 Mk. genommen worden, weil er im Steuerjahr 1893/94 in einer Reklamation gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer ein Einkommen nicht angegeben hatte.

Briesen, 13. März. Wir berichteten kürzlich, daß dem Westpreußischen Provinzial-Museum zu Danzig aus unserem Kreise ein werthvoller Fund geschenkt worden sei. Wie wir berichtigend bemerken wollen, ist der Schenker Herr Uhrmacher Callmann von hier. In unserm Bericht stand Hellmann.

y. **Konitz**, 13. März. Mit den Worten: „Es ist alles egal!" nahm der vor dem hiesigen Schwurgerichte stehende Angeklagte Besitzer Johann Berndt aus Abbau Landeck das Urtheil des Gerichtshofes entgegen. Derselbe hatte nämlich den Besitzer Wenzel um Hab und Gut betrogen, indem er sich Gelder eintragen ließ, die er nie auszahlte und verleitete obendrein noch den Wenzel zum Meineide. Er hatte sich unter Anderm gebrüstet: „Hole der Teufel den Nachbeter, dann hole er auch den Vorbeter. Er sei klüger wie alle Advokaten. Wenn ein Rechtsanwalt in den Himmel käme, dann kämen alle Leute in den Himmel." Wenzel ließ sich zum Meineide verleiten und leistete einen Offenbarungseid, demzufolge verschiedene Forderungen der Gläubiger ausfielen. Als nun später Wenzel das eingetragene Geld, sowie Anderes dem Berndt in Verwahrung Gegebenes forderte, setzte ihn Berndt vor die Thüre. So seinen sichern Ruin vor Augen sehend, ging Wenzel hin und erstattete dem Gerichte von der Sache Anzeige. Das Urtheil lautete auf Wenzel 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, gegen Berndt auf 3 Jahre Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte gegen Berndt 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

Czersk, 12. März. Der bei dem Zerspringen des Mühlsteines auf dem Gut Dombrowo schwer verletzte zweite Inspektor ist infolge des erlittenen Schädelbruchs nach einigen Stunden gestorben. Die durch Dampf betriebene Schrotmühle war trotz des Verbots der Herrschaft in deren Abwesenheit zum ersten Male in Betrieb gesetzt worden. Wahrscheinlich ist das Bersten des Mühlsteines durch Unvorsichtigkeit im Betriebe erfolgt.

Budsin, 12. März. Ein entsetzliches Unglück hat die Familie des Besitzers Welk in Ostrowke betroffen. W. war am Montag Abend auf der Heimreise von Budsin nach Ostrowke begriffen, als sich, ohne daß er es bemerkte, die Scheerdeichsel vom Wagen loslöste und schließlich ganz verloren ging. Nicht weit von dem Bahnübergange muß wohl das wildgewordene Pferd nach rechts umgewendet haben. Dadurch kam das rechte Rad unter den Wagen und dieser stürzte um, wobei W. ums Leben gekommen ist. Erst am andern Morgen wurde W. durch einen nach Nogasen fahrenden Besitzer als Leiche unter seinem Wagen aufgefunden.

Allenstein, 12. März. Beim Glase Bier behauptete der Fleischer K., daß er mit seinem Pferde die Treppe hinauf ins Restaurationszimmer reiten könne. Ein Herr S. bezweifelte das, und in Folge dessen kam eine Wette zu Stande, die der Verlierer mit zwölf Flaschen Rothwein bezahlen sollte. Herr K. sattelte schnell sein Roß und ritt thatsächlich die Treppe hinauf und in das Restaurant hinein. Der Verlierer zahlte seine Wette und in frohester Stimmung feierte man das „Ereigniß".

(!) **Liebemühl**, 13. März. An Stelle des verstorbenen Herrn Pfeiffer wurde in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung der Kaufmann Herr Warth zum Schuldeputirten und der Kaufmann Herr Rosenthal zum Baudeputirten gewählt. — Die hiesige Bahnhofswirthschaft hat der Gastwirth Herr Chmielewski von hier für 600 Mk. pro Jahr gepachtet. Dieselbe brachte bisher auch 600 Mk. Pacht.

Heiligenbeil, 11. März. Die hiesige Schützengilde hielt gestern eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Herr Bürgermeister Schröder einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt wurde. Im nächsten Jahre gedenkt die Gilde ihr 200jähriges Bestehen festlich zu begehen.

Aus dem Kreise Mohrungen, 13. März. Die Verwaltung der Postagentur in Groß Hermenau ist von dem nach Mehlsack versetzten Bahnvorsteher Schickfesser auf dessen Nachfolger Herrn Kotke übergegangen.

Rastenburg, 12. März. Die Kunde von einer Mordthat durcheilte heute Morgen unsere Stadt, und eine sofort auf dem Polizeibureau angestellte Nachfrage ergab leider deren Wahrheit. Der Thäter ist der in heruntergekommenen Vermögensverhältnissen befindliche, wegen verschiedener Vergehen bestrafte Fleischermeister Pappel, der früher dem Trunke ergeben war und seit einiger Zeit Anzeichen von Irrsinn hat blicken lassen. Wahrscheinlich in einem Anfalle von Geistesstörung hat P. seinen jüngsten mit körperlichen Gebrechen behafteten 18jährigen Sohn todtzuschlagen versucht und darauf sich selbst getödtet, indem er sich ein Messer in die Brust stieß. Sein Opfer, das heute um 9 Uhr Vormittags noch lebte, hat P. mit einem Beile vor die Stirn geschlagen.

Königsberg, 13. März. Der ostpreußische Architekten- und Ingenieurverein hatte gestern Abend in den Räumen der Deutschen Ressource eine glanzvoll verlaufene Winterfestlichkeit veranstaltet, an welcher außer der Mehrzahl der Mitglieder mit ihren Damen auch zahlreiche Gäste, im ganzen etwa 100 Personen, theilnahmen. Deklamatorische und gesangliche Darbietungen, sowie Toaste mancherlei Art an der Festtafel und ein anschließendes Tänzchen hielten die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen.

Aus dem Kreise Wirsitz, 13. März. Heute Mittag hat sich der Arbeiter August Meier von hier im Garten der katholischen Schule erhängt. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Meier, ein dem Trunke sehr ergebener Mensch, hat jedenfalls in einem Anfall von Säuferwahn Hand an sich gelegt.

Wreschen, 12. März. Vorgestern wurde auf dem Dominium Klepary eine Windhose beobachtet, welche mehrfachen Schaden verursachte. So wurden Dächer abgedeckt, und Gegenstände, welche am Bodenraum lagerten, umhergestreut.

Ottlotschin, 12. März. Der hiesige Besitzer Theophil Szczepanowski hat gestern auf der Weichselkämpe bei Karozemka zwei Wölfe geschossen. Die Thiere sind jedenfalls über die Grenze aus Polen gekommen. Die Wölfe liegen vorläufig bei dem genannten Besitzer zur Ansicht aus. — Die niedriggelegenen Wiesen hier sind von der Weichsel überschwemmt.

Stolp, 11. März. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden die Zuschläge zu den Realsteuern und der Einkommensteuer für 1896/97 auf 200 pCt. festgesetzt. Im laufenden Jahre wurden 185 pCt. gezahlt.

Geflügelzucht.

Wenngleich der Einfluß der Geflügelzucht auf den gesammten Wirthschaftsertrag auch von untergeordneter Bedeutung sein mag, insofern dieselbe in den bei Weitem meisten Fällen nur in beschränktem Maße betrieben werden kann, so werden ihre wirthschaftlichen Vortheile doch vielfach unterschätzt. Nachstehende, dem Tagebuche eines praktischen Landwirthes entnommene Rentabilitäts-Berechnung der letzten 3 Jahre dürfte daher von allgemeinem Interesse sein:

1893.

Bestand am 1. Januar 1893 = 204 Hühner, 10 Hähne.

Einnahme.

Eierertrag 760 Viertel à 1,50 Mk. =	1140,— Mk.
Ertrag aus dem Schlachtgeflügel . .	85,— „
Zunahme des Bestandes am Jahresschlusse	
24 Hühner à 2,25 Mk. = 54,— Mk.	
12 Kücken à 1,50 „ = 18,— „	72.— „
Einnahme pro 1893	1297,— Mk.

Ausgabe.

Verfüttert werden täglich 0.3 Centner Getreideabfall, mithin jährlich 109,10 Centner à 5 Mk. = 547,50 Mk.	
Ausgabe pro 1893	547,50 „
Reingewinn	749,30 Mk.

1894.

Bestand am 1. Januar 1894 = 240 Hühner, 12 Hähne.

Einnahme.

Eierertrag 680 Viertel à 1,65 Mk. =	1122,— Mk
Erlös aus dem Schlachtgeflügel . . .	120,— „
Zunahme des Bestandes am Jahresschlusse	
40 Hühner, durchschnittlich 1,80 Mk. =	72,— „
Einnahme 1894	1314,— Mk.
Ausgabe für Futter rund	600,— „
Reingewinn	714,— Mk.

1895.

Bestand am 1. Januar 1895 = 280 Hühner, 15 Hähne.

Einnahme.

Eierertrag 676 Viertel à 1,75 Mk. =	1183,— Mk.
Erlös aus dem Schlachtgeflügel . . .	164,70 „
Zunahme des Bestandes am Jahresschlusse	75.80 „
Einnahme pro 1895	1423.50 Mk.
Ausgabe für Futter	600,— „
Reingewinn	823,50 Mk.

Daraus resultirt ein Reingewinn von rund 3 Mk. pro Huhn, ein Ertrag, der im Verhältniß zu seinem Werthe von keinem anderen Nutzthiere auch nur annähernd erreicht wird.

Vermischtes.

— **Münzenfund.** Die Kunde von dem am 11. Februar d. J. in Lothringen nahe der luxemburgischen Grenze entdeckten Münzfund hat in der ganzen wissenschaftlichen Welt lebhaftes Interesse hervorgerufen. Die „Straßb. Post" theilt darüber noch Folgendes mit: „In der That ist es der bedeutendste Fund aus der Römerzeit, der bis jetzt in Lothringen und vielleicht überhaupt gemacht wurde, und daß es gelang, denselben, wenigstens zum weitaus größten Theil, ungeschmälert für die Wissenschaft zu erhalten, kann die Freude an diesem Schatz nur erhöhen. Und von einem Schatze kann wohl füglich gesprochen werden, beträgt doch die Zahl der aufgefundenen Münzen annähernd 16000 und davon ist ungefähr die Hälfte gut erhalten. Sie stammen aus den Jahren 250 bis 292 nach Christi Geburt, also aus der Zeit der römischen Kaiser Valerian bis Maximilian. Nicht weniger als 22 Kaiser und Kaiserinnen sind in der Sammlung vertreten, besonders Probus, Diocletian und Carus. Die Größe der aus Kupfer mit einem leichten Silberüberzug gepreßten Münzen wechselt zwischen der eines Pfennigstückes bis zu der einer Mark. Wahrscheinlich waren seinerzeit die Münzen, die sich in einer, beim Hervorheben leider in Stücke gegangenen thönernen Urne befanden, in dem Keller eines alten Gemäuers in der Nähe der Römerstraße vergraben worden. Solche Urnen, aber ohne werthvollen Inhalt, sind an dem Fundorte noch einige aufgefunden worden, aber auch von diesen ist keine erhalten geblieben. An einer andern Stelle fand man dann noch ein Gefäß, das etwa ein Dutzend römischer Münzen aus dem vierten Jahrhundert enthielten. Auf die erste Kunde von der gemachten Entdeckung begaben sich Archivdirektor Dr. Wolfram und Professor Dr. Wichmann an den Fundort und es gelang ihnen, nachdem sie sich von der Bedeutung des Fundes überzeugt hatten, sich desselben für die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde gegen ein angemessenes Pfand zu versichern. An diesen ersten Schritt schlossen sich Verhandlungen wegen Ankaufs der Münzen, die von dem Vorsitzenden der genannten Gesellschaft, Bezirks-Präsidenten Freiherrn v. Hammerstein, dann zum Abschluß gebracht wurden. Mit Ausnahme von 140 Münzen, die der Eigenthümer des betreffenden Grundstückes, Ackerer Winkel, für sich behalten will, ist infolge dessen der ganze Fund in den Besitz der Gesellschaft übergegangen und zunächst in das Bezirksarchiv zu Metz verbracht worden, wo mit der Sichtung und Klassificirung der Münzen, die jedenfalls eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird, bereits begonnen wurde. Nach Beendigung dieser Arbeit wird voraussichtlich eine genaue Beschreibung des Fundes im Jahrbuch der mehrgenannten Gesellschaft erscheinen. Letztere beschränkte sich übrigens nicht auf den Erwerb des Fundes, sondern es wurden auch Ausgrabungen angeordnet, um den Charakter und besonders den Grundriß des alten Bauwerkes klar zu legen, in dem er gemacht wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden in einem Keller weitere 72 Münzen und auf dem Grundstücke eines andern Eigenthümers kleinere und verhältnißmäßig gut erhaltene Gefäße mit Kupfermünzen aufgefunden. Es besteht nun die Absicht, nach der Sichtung den Hauptbestandtheil des Fundes im Besitz der Gesellschaft zu lassen bezw. im städtischen Museum zu Metz auszustellen, von den vorhandenen Doubletten aber gegebenenfalls auch an andere Museen, vielleicht auch an Private, Exemplare abzulassen. Unter den Männern, die sich um die Erhaltung des Fundes für die Wissenschaft verdient machten, darf außer den vorgenannten Personen Pfarrer Folschweiler von Niederrentgen nicht vergessen werden, dessen Einfluß wesentlich dazu beitrug, den Eigenthümer Winckel zur Ueberlassung des Fundes an die Gesellschaft zu bestimmen. Auch Notar Decker in Kattenhofen wird als wirksamer Förderer der Angelegenheit genannt."

großen Bogen Zeichenpapier befindet sich in Miniaturschrift die Erzählung „Arme Leute" von Dostojewsky, wobei die Schriftzüge stellenweise so klein werden, daß man die einzelnen Buchstaben mit unbewaffnetem Auge kaum entziffern kann. In der Entfernung von drei bis vier Schritten fließt die Schrift in eine gleichmäßig graue Masse zusammen, auf welcher sich deutlich das gut getroffene Bildniß Dostojewsky's zeigt. Die Arbeit hat einen Zeitraum von $2^1/_2$ Jahren beansprucht, wird von Kalligraphen auf 2000 Rubel geschätzt und ist für die altrussische Ausstellung in Nishnij-Nowgorod bestimmt.

* **Aus dem Leben der Ute-Indianer** erzählt Julius Schütze im Texas-Vorwärts: „Während meiner Commissarszeit auf der Ute-Agentur Ignacio — schreibt er — hatte ich Gelegenheit, das Familienleben der Indianer gründlich kennen zu lernen. Fast rührend ist die unbegrenzte Liebe und der Gehorsam der Indianer-Kinder gegen ihre Eltern, selbst nachdem die Kinder verheirathet und die Eltern Großeltern geworden sind. Dabei schlagen die Indianer niemals, unter keinen Umständen eine Frau, ein Kind, ein Pferd oder ein Hund, ja sie sprechen noch nicht einmal ein hartes Wort zu ihnen. Der Indianer bindet nie ein Pferd an, wenn er absteigt und es verläßt. Er wirft die Zügel über den Kopf des Pferdes weg, so daß sie die Erde berühren, und dort bleibt das Pferd stehen, als ob es angekettet wäre. Einen putzigen Anblick gewähren die Hunde (mit denen jede Familie bis zu 10 und 20 gesegnet ist), wenn Rationen an jedem Mittwoch auf der Agentur geliefert werden. Da werden die Stücke Fleisch, etwa sechs Pfund auf jeden Kopf für eine Woche, vom Schlächterhause geholt und auf eine Decke in einem Haufen zusammengelegt. Dann geht die Squaw wieder zum Lieferungshause und holt sich Weizenmehl, Thee, Kaffee u. s. w., ohne irgend eine Person bei dem Haufen Fleischstücke zu lassen. Nur die sämmtlichen Hunde der Familie bleiben bei dem Fleische zurück. Das reizendste Genrebild würde es liefern, wenn ich davon ein Photogramm hätte erlangen können, wie so 10 bis 15 Hunde aller Gattungen rings um die fleischbeladene Decke auf den Hinterbeinen sitzen und sehnsüchtig theils das Fleisch, theils sich selbst gegenseitig betrachten, ohne auch nur den Versuch zu machen, die Decke, auf welcher das Fleisch liegt, mit den Pfoten zu berühren; und die Angestellten auf der Agentur sagten mir, daß, im Falle ein noch junger, unerzogener Hund Miene machen sollte, sich dem Fleischhaufen zu nähern, die übrigen sofort über ihn herfallen und ihn ganz gehörig zerzausen würden.

* **Verstaatlichung des geistigen Eigenthums.** Aus Rom wird geschrieben: Der Handelsminister Barazzuoli hat eine That vollbracht, die ihn allüberall, wo man Finanzgenies bewundert, zum Heroen stempeln muß. Das italienische Gesetz bestimmt, daß achtzig Jahre nach der ersten Veröffentlichung jedes Geisteswerk frei wird, so daß zum Beispiel Manzonis „Verlobte", die 1827 erschienen, 1907 im ganzen italienischen Reiche nachgedruckt werden können. Das gefällt Herrn Barazzuoli nicht, der wahrscheinlich seinen Collegen vom Schatz und von der Finanz zu Hilfe kommen will, und so hat er beschlossen, das Gesetz über das geistige Eigenthum dahin zu ändern, daß achtzig Jahre nach dem ersten Erscheinen jedes literarische oder musikalische Werk in den Besitz des Staates übergeht, der das Recht des Nachdruckes oder der Aufführung an eine gewisse Abgabe bindet. Diese Idee ist freilich noch nicht zur Ausführung gelangt; denn die Kammer hat sie noch nicht zum Gesetz erhoben, wohl aber hat sich Herr Barazzuoli in einem Falle, der besonders eilig war, ein Bischen im Voraus geholfen, um einen Präcedenzfall zu schaffen. Rossini hatte in seinem Testamente bestimmt, daß die Erträge des „Barbier von Sevilla" zum Unterhalt des Conservatoriums von Pesaro dienen sollten, dessen Direktor jetzt der Componist von „Cavalleria Rusticana" ist. Die erste Aufführung des „Barbier" fand am 16. Februar 1816 statt, vor einigen Tagen wäre also das Aufführungsrecht frei geworden. Barazzuoli ließ nun durch den König ein Decretgesetz unterzeichnen, das die Bestimmungen des geltenden Gesetzes für den besonderen Fall aufhebt und bestimmt, daß das Conservatorium von Pesaro noch zwei Jahre lang die Tantièmen aus dem „Barbier" bezieht.

* **Ein Mittel gegen Schlangengift.** Zwei englische Aerzte haben nachgewiesen, daß das wirksamste Gegengift gegen Schlangenbisse das Blut von Schlangen selbst ist. Ein ähnliches Heilmittel ist aber schon seit langer Zeit bekannt und wurde bereits in einem 1702 erschienenen Buche erwähnt. Der Verfasser desselben erzählt nämlich: „Unsere Schlangenfänger besitzen ein Mittel, zu dem sie so großes Vertrauen haben, daß sie sich vor einem Schlangenbiß nicht mehr fürchten, als vor einem Nadelstich. Dies Mittel nennen sie „Asungia viperina". Um mich selbst von dessen Wirksamkeit zu überzeugen, reizte ich eine Giftschlange auf einen Hund und ließ sie denselben in die Nase beißen. Beide Giftzähne hatten sich tief in die Schnauze eingegraben, das Vieh heulte erbärmlich, und die Nase schwoll auf. Ich bestrich ihm die Wunde mit etwas Asungia, und am nächsten Tage war das Thier ganz wohlauf. Einige Freunde, welche ich zu diesem Experimente eingeladen hatte, meinten nun aber, daß der Speichel des Hundes, der die Wunde fortdauernd leckte, die heilende Wirkung veranlaßt habe. Ich ließ deshalb die Schlange nochmals auf den Hund los, und dieses Mal biß sie ihn in die Zunge; jetzt gab ich dem Hunde nichts von dem Mittel, und in vier bis fünf Stunden war er todt." — Diese „Asungia viperina" ist nun zwar nicht Schlangenblut, stammt aber doch aus dem Schlangenkörper. Es ist ganz dasselbe, was heute noch unter dem Namen „Natterfett" oder „Natteröl" als Gegengift gegen Schlangenbiß verwandt wird. Dieses Heilmittel wird so gewonnen, daß der getödteten Schlange der Hinterleib aufgespickt und aus diesem eine geringe Quantität einer blaßgelben, öligen Flüssigkeit abgezapft wird.

* **Die afrikanische Schweiz und ihre Bewohner.** Nicht mit Unrecht wird Abessinien die afrikanische Schweiz genannt. Von der glühend heißen Küste, an der das italienische Massauah liegt, von einer ungesunden, fieberischen Küste erhebt sich terassenförmig ein Land mit mildem, gesundem Klima. Ungeheure Sykomoren, Cedern, Palmen und Citronenbäume umrahmen fette Wiesen, auf denen Rosen herrlich prangen und Jasmin süß duftet. Blaue Seen füllen die Krater erloschener Vulkane aus. Weiter hinauf herrscht die Wildheit einer Hochgebirgslandschaft; tiefe Schluchten, in denen tosende Gebirgsströme brausen, Felsenmauern, an denen sich Lianen und Mimosen emporranken, Blöcke erstarrter Lava, die zum Himmel emporragen. Und noch weiter hinauf erreicht man die Grenze des ewigen Schnees, und der Zauber einer tropischen Flora macht Platz zerklüfteten Gesteinsmassen, auf denen nichts wächst, und blendend weißem Schnee, der niemals schmilzt. Die mittlere Höhe des abessinischen Hochlandes beträgt 2000 Meter, und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß Abessinien ein gesundes, mildes Klima hat, obwohl es unter dem Wendekreis des Krebses liegt. Und die Bewohner dieses herrlichen Landes? Nun, die Abessinier sind sehr fromme Leute. Da sie glauben, daß Unreinlichkeit vor den Augen Gottes eine Tugend ist, so sind sie sehr schmutzig. Wenn in Abessinien es Jemand dazu bringt, sich zwanzig Jahre nicht zu waschen, so wird er als Heiliger verehrt. Man hat daher behauptet, daß sich nur jene Abessinier waschen, die aus Frömmigkeit sich als erwachsene Menschen der Ceremonie einer zweiten Taufe unterziehen. Die Unreinlichkeit ihres Körpers wird noch dadurch vermehrt, daß die Abessinier die Passion haben, ihre Haare mit Fett zu schmieren. Von ihrer frühesten Jugend an trieft ihr Kopf von Butter; und da die schmelzende Butter in die Augen tropft, so leiden sie sehr viel an Augenentzündungen. So schmutzig die Abessinier, so geschwätzig sind sie. Das „Palabre" — das Discurriren soll in Abessinien eine wahre Leidenschaft sein, die nur noch von einer andern Passion übertroffen wird: nämlich von der, Fleisch in rohem Zustande zu essen. Die Freude am Schmutz, am Discurriren und am Verschlingen von rohem Fleisch wird noch überragt von einer Leidenschaft, welche eigentlich die Beherrscherin von ganz Abessinien ist, von der Habsucht. Die in Abessinien gangbare Münze ist der Maria Theresien-Thaler. Der Silberklang dieser Thaler übertönt die Stimme des Gewissens, öffnet alle Thüren, alle Herzen und beseitigt jeden Widerstand. Es ist wohl begreiflich, daß bei einem so habgierigen Volk das Bettelwesen sehr ausgebreitet ist. In Abessinien wird das Betteln auf wahrhaft raffinirte Weise mit Anwendung von allen möglichen Methoden betrieben. Ja, man findet dort sogar berittene Bettler. Aber wenn auch die Abessinier betteln, so sind sie doch sehr ehrlich; bei ihnen stehlen nur die Räuber. Die Dienstboten sind sehr ehrlich; sie haben zwar keine „reinen Hände", aber sie stehlen nicht. In großem Ansehen stehen bei den Abessiniern die Geistlichen. Vielleicht weil sie sich durch eine ganz besonders große Habgier auszeichnen? Die abessinischen Geistlichen tragen lange, gelbe, frauenkleiderartige Gewänder und hohe, rothe Turbane. Selbst der Beherrscher Abessiniens, der Negus Negesti, beugt sich vor den Dienern Gottes; selbst der Negus legt einen großen Werth auf den priesterlichen Segen. Allerdings wird der „Aduna" — der Priester — manchmal von seinem König auf recht sonderbare Art um die Ertheilung des Segens angegangen. Einstens, so erzählt der Feuilletonist im „Wiener Tageblatt", wollte ein Aduna den Negus Theodorus in öffentlicher Versammlung eines religiösen Vergehens wegen excommuniciren. Da lud Theodorus seine Pistole, legte auf den Aduna an, und mit dem Ausdrucke größter Ehrfurcht und tiefster Ehrerbietung sagte er: „Ich bitte, heiliger Vater, um Ihren Segen!" Die Bitte wurde erfüllt.

* **Magnetische Geheimschrift.** Wenn man auf einer gut geglätteten Stahlplatte einen zugespitzten kräftigen Magneten bewegt, so behalten die vom Magneten berührten Stellen ziemlich lange Zeit hindurch einen nicht unbeträchtlichen Grad von Magnetismus zurück. Schreibt man nun mit dem spitzen Magneten auf der Platte, so kann man die auf letzterer sonst unmerklichen Schriftzüge in folgender Art leicht leserlich machen. Wer die Schrift lesen will, bestreut die Tafel mit Eisenfeilspänen und stellt die bestreute Platte vertikal auf; während nun im übrigen die Feilspäne herabgleiten, bleiben sie an den vom Magneten berührt gewesenen Schriftzügen infolge des Magnetismus hängen und bilden auf diese Weise eine deutliche Hochreliefschrift.

* **Aus dem Tagebuch eines Studenten.** Stimmungsbilder vor und nach eingetroffenem Wechsel.

Am 28.: Der Menschen Thun ist eitel!
Am 29: Ich bin ein armer Tropf!
Am 30.: Gewaltige Summen im Beutel!
Am 1.: Gewaltiges Summen im Kopf.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.